

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirthschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 273.

Sonntag den 21. November.

1897.

Die Action des Kreuzergeschwaders in der Bucht von Kiao Tschau.

Der Kriegszug ist offenbar in China nicht zu holen. Als das Kreuzergeschwader in der Bucht von Kiao Tschau 600 Mann landete, gaben die chinesischen Truppen, welche die drei Forts besetzt hatten, Feuer und ihr Kommandant stellte sich unter deutschen Schutz. Das erinnert an die Geldeuthaten der Chinesen im Kriege mit Japan, die es bekanntlich dahin brachten, daß das kleine Japan nur durch die Intervention der Mächte abgehalten werden konnte, auf Peking zu marschieren. Im vorliegenden Falle ist es erfreulich, daß die Feindschaft der Chinesen es ermöglicht hat, Blutvergießen zu vermeiden, welches die Lösung der schwebenden Fragen nur erschwert hätte. Für Deutschland handelt es sich nicht darum, China zu bekriegen, sondern die Regierung zu zwingen, ernstlich gegen die Christenbege einzuschreiten, die nach Ansicht genauer Kenner des Landes von der Beamtenschaft ausgeht. Nach englischen Nachrichten wäre sogar der Gouverneur der Provinz, in der die deutschen Missionare ermordet worden sind, der Anstifter der That. Mit der bisher üblichen Methode, von der chinesischen Regierung die Bestrafung der Schuldigen und Ersatz des angerichteten Schadens zu fordern, wird unter diesen Umständen nichts ausgerichtet. Es werden eine Anzahl von Leuten verurtheilt und vielleicht auch hingerichtet, aber die eigentlichen Anstifter seien das Geschick der Vergebung ungesührt fort. Bisher haben sich alle Mächte in den Fällen, wo ihre Angehörigen von den Ausbrüchen chinesischer Fremdenhass betroffen waren, damit begnügt, auf diplomatischem Wege Genugthuung und Bestrafung der Schuldigen zu fordern und zu erlangen. Nur in einem besonders eclatanten Falle sind England und Amerika über diese Linie hinausgegangen. Als im Jahre 1845 die englische und amerikanische Missionare in Kiao Tschau bei Canton von dem aufgeregten Pöbel angegriffen und die Hospitäler zerstört wurden, beauftragten die beiden Regierungen ihre Consuln, die Untersuchung gegen die Schuldigen zu überwachen, was um so angelegter war, als die chinesische Regierung die ungläubliche Dreifigkeit hatte, den früheren Vorfällen zu, der allgemein für den Urheber des Uebelthates der Missionare galt, zum Obercommissar für die Untersuchung zu bestellen. Es bedurfte erst eines Protestes der Mächte, um diese Verhöhnung zu repressiren. Gleichwohl setzte der Vorfälle alle Fehel in Bewegung, um die Unterdrückung zu verschleppen. Es dauerte Monate, ehe sieben Chinesen, die in erster Reihe bei den Niedermettelungen von Christen theilhaftig waren, hingerichtet wurden. Aber den Consuln der Theilnehmigen gelang es nicht, Maßregeln gegen den Vorfälle selbst und die ihm unterstellten Beamten, die sogar durch Proclamationen den Pöbel gegen die Missionen aufgereizt hatten, zu erzwingen. Erst ein englisches Ultimatum, das mit der Einmischung der Flotte drohte, falls nicht innerhalb 14 Tagen eine Proclamation erlassen werde, durch welche der Vorfälle degradirt werde, wirkte. Wenn deutscherseits in dem vorliegenden Falle sofort zu einem tatsächlichen Vorgehen seitens des Kreuzergeschwaders geschritten wurde, um eine rasche und vollständige Genugthuung zu erzwingen, so hat das immerhin sein Bedenken, aber schließlich werden die Mächte, die in China ihre Interessen zu vertreten haben, dagegen kaum etwas einwenden können. Eine bedenkliche Wendung könnte die Sache erst nehmen, wenn die Mittheilungen aus Marinereisen berechtigt wären, wonach das Kreuzergeschwader in der Bucht von Kiao Tschau stationirt werden würde, mögen die Entscheidungen der chinesischen Regierung in Sachen der Genugthuungsforderungen für den Ueberfall des Missionshauses in Deutsch ausfallen wie sie wollen. Man wird zunächst erwarten müssen, daß das Reichs-

marineamt eine authentische Mittheilung über die Action des Kreuzergeschwaders veröffentlicht, die auf fallender Weise bisher nicht erfolgt ist.

Zur Zeit verweilt der Leiter der Steyler Missionsgesellschaft, Bischof Anzer, in Berlin. Am Mittwoch stattete außer dem bayerischen Gesandten Grafen Verdene und dem Prinzen Arenberg der kommandirende Admiral v. Anorr dem Bischof einen mehr als einständigen Besuch ab. Am Donnerstag war Herr Anzer vom Kaiser zum Frühstück geladen. Dem Bischof Anzer ist von Süd-Schantung aus China ein Telegramm zugegangen, wonach die Ermordung im Dorfe Tschang-tio-tschung stattgefunden hat und vorher geplant gewesen zu sein scheint. Das Telegramm enthält dann die Worte „13 Todeswunden“, was wahrscheinlich heißen soll „13 tödtlich Verwundete“; denn es ist nicht anzunehmen, daß die Christen sich nicht zur Wehr gesetzt haben sollten. Thaten sie das, dann gab es auf beiden Seiten Verwundete. Das Telegramm theilt dann weiter mit, daß die Mandarinen nur schöne Worte hätten, aber nichts thaten. Bisher sei noch keiner von den Uebelthätern gefangen. In der Stadt Tschang-tio-tschung sänden augenblicklich die Examina statt, bei welchen mehrere tausend „Südbenten“ zusammenkommen. Das Telegramm schließt mit der Mittheilung, daß die Thüren der bischöflichen Residenz in Tschang-tio-tschung erbrochen worden sind. Bischof Anzer nahm aus der Unterhaltung mit dem Kaiser die Ueberzeugung mit, daß zum Schutze der katholischen Missionen in China Durchreisendes gesehen wird. Außer dem Bischof Anzer nahmen nur Mitglieder der kaiserlichen Familie an dem Frühstück Theil. Der Bischof betam den Platz neben der Kaiserin, welche ihn ebenfalls durch eine lange, außerordentlich liebenswürdige Unterhaltung auszeichnete. Der Kaiser überreichte dem Bischof seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift.

Kiao Tschau liegt 175 Kilometer südwestlich von der Südspitze der Halbinsel an einer den Winter über eisfreien, der weiten Bai von Potoshama abfließenden Bucht, die etwa 26 Kilometer breit und 37 Kilometer lang ist. Im Osten ist sie von hohen Bergen umrahmt. Der Eingang der Bucht ist durch vorpringende Landungen abgeschlossen und geschützt, in dem großen Becken liegen mehrere Inseln, die größte unter ihnen heißt Dintan. Kiao Tschau war viele Jahrhunderte hindurch einer der bedeutendsten Handelsplätze Chinas und blieb es, selbst als die Handlung der Küste den Verkehr erschwerte, bis im Jahre 1860 Tschifu an der Nordküste Schantungs Vertragshafen wurde. Seitdem gerieth Kiao Tschau etwas in Vergessenheit, erst nach dem chinesisch-japanischen Kriege zog es wieder die Aufmerksamkeit auf sich und ist seitdem von vielen Kriegsschiffen besucht und erforscht worden. Insbesondere haben russische Kriegsschiffe hier wiederholt Anker geworfen.

Die Berichte über die Landung der deutschen Truppen werden durch eine Meldung der „Times“ aus Shanghai ergänzt, die nach dem telegraphischen Bericht der „Voss. Ztg.“ folgendermaßen lautet: Das Schlachtschiff „Kaiser“, die Kreuzer „Prinzess Wilhelm“ und „Arcona“ landeten 600 Mann. Admiral Diederichs begleitete die Truppen, die eine das chinesische Lager beherrschende Anhöhe besetzten. Nach Beschlagnahme der Telegraphenstation und des Magazins ohne Schwertschlag ließ der Admiral den chinesischen General auffordern, entweder seine Stellung zu räumen oder seine Waffen anzuliefern. Der General beschloß sich zurückzuziehen, da er keine Munition besaß. Die Besetzung von Kiao Tschau werde allen Anschein nach mehr als eine zeitweilige sein. Ein Shanghai Telegramm des „Bureau's Dalziel“ besagt: Vor der Besetzung der Bucht von Kiao Tschau verständigte der deutsche Admiral den britischen, französischen und den russischen Admiral von seiner Absicht. Es verlautet, der russische Kommandeur billigte die Action des Admirals Diederichs. Der englische Vice-Admiral

Buller ist mit seinem Geschwader von Formosa nach Shanghai unterwegs.

Politische Uebersicht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schiebt eine authentische Mittheilung über die Vorgänge in Haiti mit der Bemerkung, die diplomatischen Beziehungen des Reichs zu der dortigen Regierung seien keineswegs abgebrochen; die Verhandlungen über die zu leistende Entschädigung und die Genugthuung würden in Berlin geführt. „Sollte die haitianische Regierung ihre Weigerung, den berechtigten Wünschen Deutschlands nachzugeben, fortsetzen, so werde die kaiserliche Regierung ihren Forderungen auf anderem Wege Nachdruck verleihen müssen.“ Bekanntlich haben die in den westindischen Gewässern befindlichen Schulschiffe „Charlotte“ und „Gneisenau“ Befehl erhalten, sich nach Port au Prince zu begeben. Ob der Panzerkreuzer „Deutschland“, dessen Indienststellung, behufs Verwendung im Auslande“ fobem gemeldet wird, nach Haiti oder ebenso wie die „Kaiserin Augusta“ zur Verstärkung des Kreuzergeschwaders in Ostasien bestimmt ist, bleibt abzuwarten.

Auf Grund amtlichen Materials, nämlich der Berichte des kaiserlichen Geschäftsträgers in Port-au-Prince, der mündlichen Aussagen des Herrn Emil Lüders, sowie nach Prüfung der jetzt im Wortlaute vorliegenden Gerichtsverhandlungen und des gegen Lüders ergangenen Erkenntnisses kann es, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiter ausführt, keinem Zweifel unterliegen, daß die haitianischen Behörden sich in ihrem Vorgehen gegen Lüders Uebergriffe haben zu Schulden kommen lassen, die weder mit der haitianischen Verfassung, noch mit der dortigen Gesetzgebung in Einklang zu bringen sind. Wenn Lüders auch haitianisches Blut in den Adern habe, da seine Mutter französische Kreolin, so besitze er doch als Sohn eines Reichsangehörigen, selbst die Reichsangehörigkeit; er habe seiner Dienstpflicht in der Heimath genügt und somit vollen Anspruch auf den Schutz des Reiches. Ferner werden dann im Einzelnen die Rechtsverhältnisse dargelegt, die bei der Verhaftung und Verurtheilung Lüders begangen worden sind.

Wie es heißt, soll die Absicht bestehen, von der Republik 50 000 Dollars Entschädigung zu verlangen. Wie die „Allg. Volks-Ztg.“ schreibt, ist der Zwischenfall mit Haiti über seine anfängliche, mehr privatrechtliche Bedeutung weit hinausgewachsen in Folge des Verhaltens der dortigen Regierung. Schon die Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstücke war ein Verstoß gegen die internationale Höflichkeit; es stellt sich aber zudem heraus, daß in den Schriftstücken verschiedene unbegründete und unhaltbare Angaben enthalten sind. Im deutschen Auswärtigen Amte kann man nicht finden, daß sich der deutsche Geschäftsträger Graf Schwerin incorrect benommen habe: er hat zu jedem Schritt auf dem Drahtwege Instruction vom Auswärtigen Amte erbeten und danach gehandelt. In ihrem Größemwahn haben sich Mitglieder der haitianischen Regierung auch zu verlegenden Ausdrücken gegen das deutsche Reich und den deutschen Kaiser hinreißend lassen. Der Kaiser soll indes, soweit seine Person in Betracht kommt, derartige Ungehörigkeiten keineswegs tragisch nehmen, wie er denn dem ganzen Zwischenfall von vornherein wenig Gewicht beilegte.

Oesterreich-Ungarn. Der Budgetaus-schuß des österreichischen Abgeordneten-hauses nahm am Donnerstag, wie bereits kurz gemeldet, nach längerer Debatte das Ausgleichs-provisorium mit Ungarn an und wählte den Abgeordneten Pietak zum Berichterstatter, der mit dem Vorsitzenden des Ausschusses das Referat ausarbeiten und dem Hause direct vorlegen soll, ohne daß eine neuerliche Sitzung des Ausschusses stattfindet. Wegen dieses letzteren Beschluß erhob im

Namen der Opposition der Deutschfortschrittler Bergelt Einspruch. Mehrere in der Sitzung eingebrachte Beschlüsse wurden angenommen und zahlreiche Minoritäts-Voten angemeldet. — In 7 Räume fanden in der Nacht zum Freitag mit den Titeln: „Nieder Wottspann!“ (Abgeordneter von Fiume) und „Hoch Mayländer!“ (ehemaliger Bürgermeister) Kundgebungen statt. Schon vor einigen Tagen war das Voelkungswort dazu für den Vorabend des Namenstages der Königin ausgegeben worden.

Frankreich. In der Dreyfus-Frage dauert die Erregung in Paris fort. Im Senat theilte der Senator Le Provost de Launay mit, er werde die Regierung wegen der Erklärungen des Kriegsministers Villot in der Deputirtenkammer interpelliren. Er denke, die Regierung zu befragen, welche Maßnahmen sie ergreifen werde, um die Wiederkehr ähnlicher Vorgänge zu verhindern. Der Tag der Besprechung der Interpellation wird nach Schluß der jetzt schwebenden Untersuchung festgestellt werden.

Spanien. Die Besserung der spanisch-amerikanischen Beziehungen macht weitere Fortschritte. Die Königin-Regentin hat die auf dem „Competitor“ gefangenen Freibeuter begnadigt. Das Washingtoner Staatsdepartement giebt bekannt, daß diese Gefangenen dem amerikanischen Consul in Havanna ausgeliefert wurden und noch am Donnerstag nach New-York abgereist sind. Im spanischen Ministerrathe kam eine sehr zufriedensstellende Note des amerikanischen Gesandten Woodford zur Verlesung, in welcher die Washingtoner Regierung sich sehr befriedigt und erkenntlich über die Lösung der „Competitor“-Angelegenheit und einiger anderer schwebender Fragen zeigt. — General Weyler ist am Donnerstag in Corunna angekommen. Sämtliche Boote im Hafen wurden von Gesellschaften und Klubs sowie von einigen dort weilenden Kubanern gemietet, um dem General Weyler mit Munition entgegenzufahren. — Der Generalcapitän von Galizien meldet dem Ministerium, General Weyler habe in einer Unterredung alle Versicherungen, welche er bei Gelegenheit der ihm zu Ehren veranstalteten Kundgebungen in Havanna gethan haben sollte, richtig gestellt und behauptet, daß er der Regierung treu und ergeben sei. So lange er also weit vom Schuß war, hatte General Weyler gut renommiren. Jetzt, wo ihm die Disziplinäruntersuchung droht, giebt er klein bei.

Griechenland. In der griechischen Deputirtenkammer brachte am Donnerstag der Ministerpräsident Jaimis eine Vorlage auf Bewilligung von provisorischen Budgetwästelchen ein, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Türkei. Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen nehmen betriebenden Fortgang. In der Wittwochsitzung drehte sich die Erörterung darum, ein Einvernehmen zu finden über Artikel 9, welcher die Immunitäten und Privilegien betrifft. Die meisten türkischen Consuln, welche in Griechenland ihren Sitz haben, sind dorthin abgereist. — Zur Beilegung des österreichisch-türkischen Conflicts wird gemeldet, die Note der Pforte an den Volschaster Freiherrn von Galice, betreffend die vollständige Genußnahme in der Merina-Affäre, sei in sehr entgegenkommendem Tone gehalten; sie spricht die Hoffnung aus, daß die zwischen den beiden Herrschern und Regierungen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen durch diese Erledigung noch weiter festigt werden mögen.

Deutschland.

Berlin, 20. Nov. Prinz Heinrich kehrt von seinem Jagdausflug nach Vöslingen am Montag nach Kiel zurück, um dem Kaiser, der an diesem Tage zur Mecklenburger-Verdigung dort eintrifft, zu empfangen.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich nach Vöslingen begeben, um an den Besagten theilzunehmen. Sonnabend Abend gedankt Fürst Hohenlohe nach Berlin zurückzufahren.

— Der englische Volschaster in Berlin Sir Frank Cavendish Lascelles hat Berlin mit Urlaub verlassen. Während seiner Abwesenheit fungirt der erste Volschastsekretär bei der großbritannischen Volschaft Viscount Gough als Geschäftsträger.

— Bei der Unterredung des Kaisers mit dem Fürsten Hohenlohe, zu der auch Contreadmiral v. Knorr, der Staatssecretär des Reichsmarineamts Contreadmiral Tirpitz und der Chef des Marinecabinetts hinzugezogen wurden, sind, wie die „Post“ erzählt, Fragen zur Sprache gekommen, die in engster Verbindung mit der Vertretung der deutschen Interessen in China, Haiti und im Mitteländischen Meer stehen. Daß ein energisches Eingreifen an allen Punkten für nöthig erachtet wird, kann als Thatsache gelten. Indessen ist, wie die „Post“

hört, eine endgiltige Entscheidung über das, was nun geschehen soll, noch nicht gefallen; eine solche steht aber unmittelbar bevor. Die Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts finden sich vor dem Abschluß. Jedenfalls ist damit in Verbindung zu bringen, daß der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ Befehl erhalten hat, das in Kanea an Land gelassene Detachement wieder an Bord zu nehmen. Wenn vorübergehend in Aussicht genommen gewesen ist, die „Kaiserin Augusta“ durch ein anderes Schiff abzulösen und sofort nach Haiti in See gehen zu lassen, so dürfte davon doch wieder Abstand genommen sein. In Port-au-Prince werden, wie die „Post“ weiter erzählt, in den nächsten Tagen die Schulschiffe „Charlotte“ und „Gneisenau“ erwartet. Man wird indessen nicht annehmen dürfen, daß diese auf längere Zeit die deutschen Interessen dort vertreten sollen; vielmehr soll ein anderes deutsches Kriegsschiff dorthin gehen. Besondere Schwierigkeiten in der Befehung der auswärtigen Stationen scheint in diesem Augenblick aber vor allem der chinesische Zwischenfall zu machen. Sollte China die deutschseits verlangte Genußnahme verweigern, so wird eine Vertäufung des dortigen Geschwaders nöthig werden.

— (Der Schwerpunkt der Flottenfrage), so schreiben die „B. P. N.“, liegt nicht im Etat, sondern in der gleichzeitig dem Reichstag zu unterbreitenden besonderen Marinevorlage. — Darnach besteht also thatsächlich die Absicht, das Etatsrecht des Reichstags zu binden. Der Reichstag soll zur Strafe dafür, daß er es gewagt hat, einige erste Raten von Schiffsbauarbeiten abzulehnen, sich auf Jahre hinaus der freien Beschlußfassung in dieser Richtung begeben.

— (Von der Marine.) Die Indienststellung des Kreuzers 1. Kl. „Deutschland“ behufs Verwendung im Auslande ist am Freitag beschlossen worden. Nach einer Mitteilung der „Post“ geht der Kreuzer nach Haiti. Nach den „B. P. N.“ ist gleichzeitig die Ueberdienststellung des Panzers „Sachsen“ angeordnet worden, dessen Verlastungsstat auf die „Deutschland“ übergeht. Die „Deutschland“ ist ein Schwertschiff des Flaggschiffs des Kreuzergeschwaders „Kaiser“ und erhält wie dieses eine Besatzung von gegen 650 Mann. Die „Deutschland“ ist während der letzten Jahre von der Wilhelmshavener Werft modernisirt worden, indem man dem Schiff ein höheres Oberdeck gab, seine Querschotten vermehrte und es für die Aufstellung einer größeren Anzahl von Schnellladetrommeln einrichtete. Da die Indienststellung der „Deutschland“ unter beunruhigenden Verhältnissen stattfindet, wird das Schiff in kürzester Zeit festklar sein können. Es wird angenommen, daß die „Deutschland“ innerhalb der ersten Dezemberhälfte auf der Rhede von Port-au-Prince eintreffen könne.

— (Colonialpolitik.) Nach dem, was aus den Verhandlungen des Colonialraths in der „Köln. Ztg.“ durchschimmert, soll in Südwestafrika die Schutztruppe noch eine Vermehrung erhalten, insbesondere mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Geländes die Artillerie verstärkt werden. Neue Mittel sollen gefordert werden für Lazette und die Errichtung bakteriologischer Stationen daselbst, auch für Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser und Stationsbauten, Wege und Wasserbauten sollen erheblich in Anspruch genommen werden. Weitere Forderungen betreffen die Hebung der Viehzucht in Südwestafrika. Dazu kommt der neue Eisenbahnbau. Für Major Leutwein soll das Gehalt erhöht werden. In Kamerun läßt die fortgesetzt angekündigte Steigerung der eigenen Einnahmen noch immer auf sich warten. Dagegen vermehren sich fortgesetzt die Ausgaben. Die Schutztruppe soll wieder verstärkt werden. Gesundheitsstationen sollen sowohl an der Seeküste als im Kamerungebiet für erkrankte Europäer angelegt werden. Nur das Toagebiet verlangt keinen höheren Reichszuschuß. Ostafrika dagegen soll angeblich einen um eine halbe Million geringeren Reichszuschuß verlangen. Nicht ersichtlich aber ist es, was dort das Reich zuschießen soll für die verfrachtete Usambara-Eisenbahn. — Dem Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika Major Leutwein hat der Kaiser das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern verliehen.

Parlamentarisches.

— Der Kaiser wird dieses Mal wieder die Reichstagsession eröffnen, was seit dem Dezember 1894 nicht mehr der Fall gewesen ist.

— Ebenso wie die „Natiz. Corr.“ im Namen der Nationalliberalen erklärt die „Konf. Corr.“ Namens der deutschkonservativen Partei, daß beide Parteien auf eine Vertretung in dem Präsidium des Reichstags auch in der bevorstehenden Session verzichten. Die „Konf. Corr.“ giebt sich dabei

Mühe, die Sozialdemokraten aufzumuntern, ihrerseits einen Sitz im Präsidium zu beanpruchen.

Provinz und Umgegend.

□ Halle, 18. Nov. Arbeiter-Turnerbund contra Deutsche Turnerschaft. Gestern, am Vortage, hatten die freien Turner, ein kleines Häuflein zielbewusster Genossen, eine öffentliche Turnerverammlung anberaumt und dazu auch die Mitglieder der hiesigen nationalen Turnvereine eingeladen. Es hatten sich viele derselben eingefunden, so daß diese von vornherein die Majorität besaßen. Zunächst sprach der Vorsitzende des Arbeiter-Turnerbundes, ein gewisser Herr Rauch aus Probstheida, über das Thema: „Die Deutsche Turnerschaft oder Arbeiter-Turnerbund“. An den deutschen Turnern blieb kein gutes Haar und nur die freien Turner allein haben ihre Aufgabe voll und ganz erkannt. Das war so ohngefähr das, was dieser sozialdemokratische Agitator zum Besten gab, natürlich unter dem Beifall seiner Genossen. Die erschienenen Kreisvertreter des Turnfestes XII. der Deutschen Turnerschaft und Gauvertreter des Nordostbündlers Ganes, Herr Waisenhausdirector L. Bethmann-Langendorf leuchtete dem Herrn Rauch gehörig heim und nahm die angegriffene Deutsche Turnerschaft in Schutz, diesen „Genossen“ gegenüber allerdings vergebene Mühe. Da dieselben sahen, daß ihre Sache nicht vom besten Stand, so ließen sie trotz des berechtigten Einspruchs der deutschen Turner über ihre Resolution nicht nur die anwesenden zahlreichen Frauen und halbwilligen Burchen (bis zu 14 Jahren herab), sondern auch die aus einem Nebenlocale herbeigeholten Nichtturner abstimmen. — Die deutschen Turner sollten sich zu gut halten, je wieder solche Versammlungen zu besuchen.

† Hohenmölsen, 17. Nov. Von einem sehr bedauerlichen Unfall wurde dieses Tage der Gutsbesitzer R. in Röttichau betroffen. Als derselbe sich bemühte, eine junge Kuh wieder anzuhängen, machte eine seitwärts stehende Kuh eine Bewegung und stieß den Genannten dabei mit dem Horn ins linke Auge, so daß dasselbe verloren war. Auf ärztliche Anordnung hat sich Herr R. sofort in die hiesige Klinik begeben müssen. Hoffentlich wird es der ärztlichen Kunst gelingen, wenigstens das andere Auge zu erhalten.

Reklamethell.

Ein großer Triumph.

Das Bestenmome, dessen sich Warner's Safe Cure erfreut, ist der sicherste Beweis des unschätzbaren Heilwerthes dieses Mittels und unangähliche Anteil und Dankfugungen über glänzende Kuren in den schwierigsten Fällen von Nieren-, Leber- und Gallen-Leiden, Blasenbeschwerden, Gicht, Rheumatismus und Wasser sucht, liefern unumstößliche Beweise. Nachstehend eine Liste von Geheilten, welche im Interesse der leidenden Menschheit befreit sind, Zeugniß über die wundervolle Wirkung von Warner's Safe Cure abzugeben:

- Frau Anna Blesker, Zum Tiefenbrunnen, Zollstorf, St. Jülich. (Leber und Milzanschwellung.)
Joh. Wille, Bergarbeiter, Döpel, Kr. Dortmund. (Blasen- und Leberleiden.)
Joh. Postfay, f. t. Postmeister, Freivalbau-Deft. (Schweres Nierenleiden.)
Gustav Schade, Lokomotivführer, Domhof 14, Köln a. Rh. (Gallen- und Leberleiden.)
E. Mang, Wilhelmstraße 41, München-Schwabingl. (Darmleiden.)
Marie Wähning, Pflanzl. 5, Greiz i. V. (Frauenleiden.)
Ed. Kalweit, Elstschönen, bei Goldap. (Blasenkrankheiten.)
Jakob Wolf II., Eisheim bei Bingen. (Nagenleiden.)
Frau Elise Winterroth, Schönenberg bei Schönau i. Wiesenthal. (Nierenfistel und Rheumatismus.)
E. J. W. David, Lehrer, Hademarschen, Schlesw.-Holst. (Magen-, Leber- und Nierenleiden.)

Obige Attestierende sind nur einige der vielen tausend Geheilten und giebt es kaum einen Ort in Europa, wo nicht einer oder mehrere Warner's Safe Cure preisen.

Zu beziehen von: Löwen-Apothek in Magdeburg; Adler-Apothek in Achtersleben; von den Apotheken in Burg; Johannis-Apothek in Halberstadt; Löwen-Apothek in Staßfurt u. and. bef. Apotheken.

Bestandtheile: Virg. Wolfsfußkraut, 20,0; Edel-lebertraut 15,0; Galltberia-Extrakt, 0,5; Kalzifphat, 2,5; Weingeist, 80,0; Glycerin, 40,0; Dest.-Wasser, 375,0.

A. F. Mohr'sche
Süßrahm-Margarine,
 als billiger und vollständiger Ersatz für feine
Molkerer-Butter
 zu empfehlen, in Güte, Geschmack und Aroma
 von derselben nicht zu unterscheiden.
Merkmale Marke ff., geistlich geschützt,
 a Pf. 70 Pf.

II. Sorte, ebenfalls hochrein, a Pf. 60 Pf.
III. Sorte a Pf. 50 Pf.
IV. Sorte a Pf. 40 Pf.

Garantirt reines Schweinefleisch!
 (ein amerif. Eimerfleisch), per Pf. 45 Pf.
Desgleichen mit Gewürz und Zwiebeln
 durchgebraten, per Pf. 50 Pf.

Mohren-Cacao,
 garantirt rein, entölt und leicht löslich,
 per Pf. 180 Pf.

Mohren-Chocolade,
 garantirt rein Cacao u. Zucker, per Pf. 100 Pf.

Mohren-Kaffee,
 bestehend aus einer Mischung von feinem
 Bohnenkaffee und bestem Kaffee-Ertrag,
 per Pf. 60 Pf.

Bohnen-Kaffee,
 per Pf. 120, 140 und 160 Pf.

Feigen-Kaffee-Extrakt
 wohlgeschmecktester und ausgiebigster Kaffee-
 Zusatz, per Pf. 40 Pf.

A. Bauer,
 Spezialgeschäft von Fabrikaten
 aus der Fabrik von A. F. Mohr,
 Altona-Bahrenfeld,
 kleine Ritterstraße 6 a.
Holz pantoffeln,
 dauerhaft und billig, bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
 Breitestr. 8, im Hofe.

Langstiefeln
 vom besten Rindleder billigst bei
R. Schmid, Seiten-
Dr. Derrnelt's
Eisenpulver.

Vorzügliches seit 31 Jahren bestes Eisen-
 reparatur. Alle, die es gebraucht haben, loben
 es. Preis Sch. 4,25 Mk. **Neu erst mit**
„Schildmarken“, Baumbohrer: **Wesige Schraub-**
schraube, Berlin, Spandauerstr. 77. In
 Berlin: **zu den Apotheken.**

Cementwaren- und Kunststeinfabrik
 von
Fr. Friedrich

in **Kadewell bei Hammendorf**
 empfiehlt über verarbeitete Fabrikate, als:
Wasserpumpen in reichhaltiger Auswahl, ein-
 fache und hante **Wasser**, glatt und gerippt
 [Preis von Mk. 2,75 an
Wasserpumpen, soweit der Vorrath reicht
 von Mk. 1,50 an.
 Ferner:
Treppentritten, Weiler- u. Brunnenbeden,
Grabenfassungen, Mauerabdeckungen,
 alterhand **Krippen und Züge** in Cement
 und glaziert, **Thon, Bauornamente** etc.,
 besten **Porzell.-Cement** in Tonnen und aus-
 bezogen.
 Gelegere **Detonierungen**, als Stahlfuß-
 fäden, Gemölde, Regelschienen, werden mit Sach-
 kenntnis und unter Garantie ausgeführt.

Denkbar billigste direkte Bezugsquelle
 für Jagd- u. Sebelabgewehre
 bester Qualität und höchster Schießleistung
 Taschen- und Revolver, sowie erfindliche Fab-
 rikate für Jagd und Sport. Illust. Cataloge
 sendet gratis und franco die Gewehrfabrik von
H. Burgmüller, Krollsdamm

Nur
 ich
 allein habe hunderte
 von **Reisigbüchsen** von
Piarrern, Lehmann, Be-
amten etc. etc. über meine
 hochfeine
Havanillos
 500 Stk. nur 7 Mk.
 1000 Stk. nur 13 Mk.
 in reg. Nachh.
Rud. Tresp,
 Neuhofstr. N. Nr. 254,
 Gnaaten-Fabrik

Hausfrauen! Verwendet nur
Aechten Brandt-Coffee
 als besten und billigsten Coffee-Zusatz und Coffee-Ertrag.
 In allen Colonialwaaren-Handlungen zu haben.

Hauptziehung am 2.—8. Decbr. d. J.
1 Mk.
 kostet das
Weimar-Loos.
 Der Hauptgewinn ist werth
50,000 Mk.
 Loose empfehl. — auf 10 Loose 1 Freiloos —
Th. Lützenrath & Co.
ERFURT.
 (Porto und
 Gewinnliste
 20 Pf.)

Anker-Chocolade
Anker-Cacao
 Anker-Lebkuchen
 Vorzüg-
 liche
 Qualität,
 allgemein
 beliebt.
 Zu haben bei **Gust. Schönberger jun.**

Viel besser als Putzpomade
 ist
Globus-Putz-Extract
 von
Fritz Schulz jun., Leipzig.
 Derselbe erzeugt den schönsten,
 anhaltenden Glanz,
greift das Metall nicht an,
 schmiert nicht wie Putzpomade
 und ist laut Gutachten von
3 gerichtlich vereideten Chemikern
unübertroffen
 Nur echt mit Schutzmarke:
 Globus im rothen Querstreifen!
 Rohmaterial aus eigenem
 Bergwerk mit Dampfschlammerei. In seinen vorzüglichen Eigenschaften!
 Dosen à 10 und 25 Pfg. überall zu haben.

Eingeführt in den berühmtesten Cur- und Bad-
 orten, sowie in Kliniken, Sanatorien, Offizier-
 Casinos.
 Preiswerthe und gesunde rothe
 Tischweine direct vom ersten
 Producenten.
Vöslauer Wine, Ungar-Weine
 von Robert Schlammberger, Vöslau, Goldack, Hauptbesitzer des Vöslauer
 v. eugeli ges., alleiniger Eigentümer von Goldack.
 Alleinige
 Niederlage bei Herrn
C. Louis Zimmermann,
 Colonial-, Delicatessen- u.
 Weinhandlung,
Merseburg.

Gegenstände für
Kerbschnitz-,
Brandmal-, Laub-
sägearbeiten
 in reicher Auswahl,
 Kerbschnitz- und Laublageholz, Vorlagen auf Papier.
 Brandmalapparate unter Garantie.
Neu! Brandmalapparat „Juwel“
 ohne Gummigebläse empfiehlt
Otto Bretschneider,
 Eisenw.-Handlg., kl. Ritterstr. 2b.

Seldel & Naumann's
 weltberühmte
Nähmaschinen
 u. **Fahrräder,**
 sowie
Wanderer-Fahrräder,
 Schlafliß-Fahrräder,
 Phänomen-Fahrräder,
 Waschmaschinen,
 Dringmaschinen,
 Kaffeemaschinen
 empfiehlt unter bekannter reeller
 Garantie zu billigsten Preisen
H. Baar,
 Markt 3.

Zug- und
Mundharmonikas
 in großer Auswahl
 wieder am Lager.
1 Zugharmonika,
 doppelstimmig, offene Claviatur, Stahlfeder,
 3facher Balg, 52 Zungen, starker kräftiger
 Orgelton, kostet nur 5 Mk. 50 Pf.
1 Zugharmonika,
 dreifachstimmig, 72 Zungen, kostet 7 Mk. 50 Pf.
1 Zugharmonika,
 vierfachstimmig, 96 Zungen, kostet 10 Mk.
 Reparaturen an sämtlichen Instrumenten
 werden gut und sauber ausgeführt bei
Hugo Becher,
 Musikwaarenlager.

Ernst Kühnel,
Copitz (Eibe).
 Weltbekannte höchster tief-
 tourenreicher **Kanarienedel-**
roller. Prämirt mit höchsten
 Auszeichnungen. Versandt und
 Garantie f. Werth u. Leb. Ankauf
 geg. Nachnahme f. Mk. 8, 10, 12, 15, 20, per
 Stück. Zustawebühren Mk. 1,50. Zustanleistung
 50 Pf. Briefen.

Musverkauf
 Wegen Neubau meines
 Grundstücks **Musverkauf**
 meines
 reichhaltigen **Waarenlagers.**
Filzwaren u.
Gummischuhe
 in großer Auswahl.
H. Liebe.

Weihnachtsgeschenke
 empfehle
Metall- und Kunstguldtempel
 zu billigen Preisen.
Medaillonstempel,
 mit Damen, Kaiser oder sonstigen bewährten
 Volksmännern,
 von 1 Mark an.
 Musterbogen mit Preisangabe
 liegen jederzeit zur Ansicht aus.
H. Kutzner,
 Kurzestr. 2
Angeschnittenes Damenhaar
 faust
Ed. Witzel,
 Gethhardtstr. 21.

En gros

Versand

En détail.

Geschäfts-Häuser Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.

Merseburg,

Neumarkt 11.

Der diesjährige

≡ Weihnachts-Ausverkauf ≡

mit besonderer Preiswürdigkeit für alle Artikel beginnt Montag den 22. d. M. und dauert ununterbrochen bis 24. Dezember a. e. fort. In hervorragender Auswahl sind auch in diesem Jahr Artikel aufgenommen, welche sich besonders zu schönen und praktischen

≡ Weihnachts-Geschenken ≡

eignen, außerdem sind aus allen Abtheilungen große Waarenposten ausrangirt, welche als besondere Gelegenheitskäufe zum Verkauf gelangen. Unter anderen heben sich besonders hervor:

Kleiderstoffe in Ganz- und Halb-Wolle, das Meter von 50 Pf. an,
Haukleiderstoffe in soliden Geweben, das Meter von 25 Pf. an,
Seinen in allen Breiten und Qualitäten, Bettzeuge, Damaste,
Handtücher, Tisch-, Tafeltücher, Servietten, Taschentücher.

Bettdecken, Tisch-, u. Kommoden-Decken, Schlaf-, Reisedecken,
Felle — Schirme — Muffen.

Alle Wollwaaren, Tricotagen, Herren-Wäsche, Kurzwaaren,
Bisamanten.

Die Bestände in Damen-Mänteln, Jackets, Kragen-Abend-Mänteln werden mit besonders ermäßigten Preisen ausverkauft, ebenso sämtliche Herren- und Knaben-Garderoben, als: Paletots, Hohenzollern-Mäntel, Pellicinen-Mäntel, complete Anzüge und einzelne Garderobe-Gegenstände! Verkauf zu streng festen offen bezeichneten Preisen; Bescheermings-Vereinen besondere Vergünstigungen.

➔ Neu eröffnet: ➔

Tafelservice.
Waschservice.
Kaffeesevice.
Tassen.

Erich Schlegel,

Spezialgeschäft für Braut-Ausstattungen in Porzellan,
Glas, und Steingut.

Leipzig, Hainstraße Nr. 1618, Hotel de Pologne.

Luruswaaren und weiße Geschirre für Küche und Haus.

➔ Heute ➔

große Teppich-Ausstellung

von über 200 hervorragend schönen Exemplaren.

Geschäfts-Häuser Otto Dobkowitz.

Hierzu eine Beilage.

Todtenfest.

Ses. Cit. 41, 1-5

Wenn das Kirchenjahr sich seinem Ende zuneigt, wenn der heulende Sturm über die öden Felser dahindrauf, in den Gärten die letzten Georginen und Astern unbarmherzig kniet und in den kahlen Bäumen seine graufigen Melodien singt, jedoch es klingt, als ob der unendliche Schmerz, der das Bellial beim Ersterben der Natur besetzt, alle Saiten einer Kiesenharfe jammernd durchbebt: dann feiert die Kirche das Fest des Todes und der Todten - Todtenfest.

Keine Zeit des Jahres erscheint geeigneter zur Feier des Festes als die, wo uns die Natur ein Bild der Ertarrung, des Dahinstehens zeigt, das jeden zu ersten Nachdenken auffordert und mahnt, Rückblicke zu thun auf das, was da war, und unser Augenmerk auf das zu richten, was unserer noch wartet — der Tod.

Die katholische Kirche hat bereits ihr Todtenfest — Allerjelen — am 2. November gefeiert. Wir Protestanten feiern es heute am letzten Sonntage nach Trinitatis.

Anders als sonst thuen an diesem Tage die Glocken in flagenden Klängen, welche uns nur auf das eine lenken — unsere theuren Entschlafenen. Deutlicher denn je empfinden wir heute jenen tiefen Schmerz, der durch unsere Brust drang in jener Stunde, da die Augen, die treuen, deren Blick eine Fülle der Liebe barg, brachen, da der Mund, der so freundlich lächelnde, erblähte und das Herz stille stand, das so warm für uns geschlagen.

Die schöne Sitte, am Todtenfeste die Gräber unserer geliebten Todten mit Blumen zu schmücken, wird auch heute wieder geübt. Angehörige, in denen noch ein Herz voll warmer Liebe schlägt, in denen der wahre Glaube noch lebendig ist, wollen, schwarz gekleidet, Kränze in die Hände, hinaus zu den Aufgehenden — und das öde Gräberfeld verwandelt sich in einen blühenden Garten voller Duft und Farbenfülle.

Dort legt des Herbstes letzte Rosen Auf ihres Bräutigams Grab die Braut Und denkt der Zeit, da ihm der Himmel Aus ihrem Aug' so licht geblaut.

Hier kniet ein Gatte an dem Hügel, Der seines Saisins Glück umschließt; Im H's, als ob aus andern Jonen Ihn heut' das Bild der Sel'gen grüßt.

Zwei Kinder heben dort in Tränen, An ihrem Leid, unvorhör groß; Sie lernen sich das Wort verstehen, Das farte Wöhrchen: elternlos.

Während dann bittere Tropfen aus den Augen herabfallen auf den stillen Hügel, da haben die Wesalen früherer Zeit, und wehmüthsvolle Träume tragen uns fort in die Vergangenheit. Ihr Bild tritt aufs neue vor uns lieb und traut wie sie, und doch erhaben, verkärt, himmlisch. Wir sehen sie unter uns wandeln. Jede Stunde, die wir in Liebe mit ihnen durchlebt, steigt in gold'nem Glanze empor. Wenn auch ihre leibliche Stimme unfer Ohr nicht erreicht, wir hören sie im Geiste, und jedes Liebeswort erscheint uns holder und zärtlicher. Ihr Einfluß spricht stärker als je zuvor, sie werden zu Richtern über unsere Thaten, zu unserem zweiten Gewissen. Nun, wohl darf die Liebe weinen; aber maßlos darf sie nicht sein in ihrem Schmerze und nicht verschlossen und blind gegen das, was ihr noch gebietet: sie muß den Tod überwinden können und ihm den Stachel bitteren Schmerzes zu nehmen wissen. Noch eine Stätte wollen wir den Beschiedenen bereiten, wo sie forleben mit uns, befreit von menschlichem Fehlen, von irdischer Gebrechlichkeit, als „verkärt im Geiste“: in unserem Herzen. Wir gedenken ihrer in Stunden der Freude, an allen ersten Wendepunkten des Lebens, die sie mit uns erlebt; wir leben aber auch weiter in ihrem Geiste in thätiger Fürsorge für die, welche uns gelieben. Und in dem Sinne rufen uns die Gräber in einer stummen aber einbringlichen Sprache zu: Unterdeide den fruchtlosten Janmer um das, was hier unüberbringlich verloren ist; aber klammere dich mit allen Kräften an das, was dir geliebet.

Seuf in des Lebens heitern Tagen Der heiligen Liebe reiche Saat hinab; Dann wird bereinigt auch dein segnet Grab Der Lieb' und Hoffnung Himmelsblumen tragen!

Provinz und Umgegend.

Gerä, 19. Nov. Die elektrische Leitung unserer Straßenbahn erlitt nach einer Meile der Gall. Stg. gestern Abend eine schwere Beschädigung. Kurz bevor der Schnellzug aus München hier anlangte, riß das Neg der Deckleitung der elektrischen Bahn, so daß die Drähte über den Bahnkörper hingen. In Folge des Reißens der Drähte stürzten zwei der hölzernen Masten, und

nunmehr lagen sämtliche elektrischen Drähte auf den Bahngelassen. Der Schnellzug fuhr in die Drähte hinein und zerriß sie. Die Folge davon waren elektrische Entladungen von gewaltiger Kraft. Die Feuerarbeiten, die aus den Drähten schossen, waren so groß, daß der ganze Stadtteil wie ein Flammeer erschien. Ein Soldat und ein Civilist, die in der Nähe der Drähte standen, wurden durch die Entladungen zu Boden geworfen, ohne daß sie jedoch Verletzungen erlitten hätten; der Vorfall ist auf das Verfaulen der Holzmasten zurückzuführen. Der Eisenbahzug blieb unbeschädigt, die Motorwagen erlitten starke Beschädigungen.

Corbertha, 19. Nov. Die landespolizeiliche Abnahme der Neubaukrete Corbertha-Deuben fand heute Vormittag durch den Geh. Oberbaurath Dicksen als Vertreter des Eisenbahnpräsidenten statt. In dem Eröffnungszuge befanden sich außerdem viele hohe Eisenbahn- und Betriebsbeamte, sowie die Orts- und Polizeibehörden der anliegenden Dörfschaften. Die Uebergabe der Strecke in den Verkehr ist für den 22. d. Wts. in Aussicht genommen.

Eisenach, 18. Nov. In dem Dorfe Gehaus wurde gestern ein 25 Jahre alter Knecht verhaftet, weil er der Ermordung seiner um 20 Jahre älteren Frau dringend verdächtig erscheint. Die Ermordete wurde auf dem Wege zwischen Gehaus und dem Gushof Hohenwart in der Nähe einer Schenke erdrosselt aufgefunden.

Dessau, 19. Nov. Der ungetrene Vertrauensmann der hiesigen Zweigstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes, Klemper Domack, der Anfang vorigen Monats nach Unterschlagung von rund 250 Mk. Kassengeldern flüchtig wurde, ist in Bayern gefangen worden. Er wird sich wegen seiner Unredlichkeit vor dem hiesigen Gericht zu verantworten haben.

Vom Eichsfelde, 18. Nov. Der Holzhauer Michael Schade zu Martinsfeld kam am Dienstag Nachmittag betrunken in den Forst zur Arbeit und wurde deshalb vom Forstwart nicht beschäftigt. Er blieb aber in dem Forst. Beim Nachhausegehen am Feierabend erbot sich der Holzhauer Stange, den Schade heim zu geleiten; dies gelang ihm aber nicht, und so blieb Schade beim Feuer sitzen. Als sein Ausbleiben in Martinsfeld aufiel, ging die Frau des Schade mit dem Forstwart in den Forst, um ihn zu holen. Dort trafen sie den Schade an, im Feuer liegend und an einer Seite derartig verbrannt, daß er an den Brandwunden noch in derselben Nacht starb.

Sondershausen, 19. Nov. In der vergangenen Nacht verunglückte im hiesigen Kalberbergwerk der Bergmann Karl Schade von hier. Als derselbe zum Belegen der Sprengschüsse Pulver in einem Blechkasten herbeiholte, fing dieses durch einen Funken von seiner Lampe Feuer, explodirte und verbrannte ihn derart, daß er heute Morgen seinen Verletzungen erlegen ist.

Leglingen, 19. Nov. Der Kaiser ist gestern Abend in der Leglinger Haide eingetroffen. Die Einwohner der Dörfschaften, welche der Kaiser auf seiner Fahrt nach dem Jagdschloß passirte, bereiteten dem hohen Herrn einen jubelnden Empfang. Eine große Anzahl Fürstlichkeiten, die als Jagdgäste geladen wurden, sind angelangt. Es sind anwesend die Prinzen Heinrich von Preußen, Max von Baden, Herzog Ernst Günther und Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, Albert von Sachsen-Altenburg, ferner der Fürst von Schaumburg und der Schwager des Kaisers, Prinz Adolf von Schaumburg. Der Reichskanzler, trotz seines hohen Alters betänlichlich noch ein großer Nimrod, ist der Einladung ebenfalls gefolgt. Die Fürsten Jagfeldt und Radziwill sind gleichfalls erschienen. Von Ministern sind anwesend Freiherr v. Hammerstein und v. Gohler. Das nächste Gefolge des Kaisers, bestehend aus dem Oberhofmarschall Grafen zu Gahlenburg, Hausminister von Wedel, General v. Hahnke, Admiral v. Senden-Bibran, kam in demselben Zuge mit dem Kaiser. Abends fand ein Souper im Jagdschloß statt. Heute erfolgte in Colbitz und Plante ein Trüben auf Hirsch.

Leipzig, 17. Nov. Gestern wurde das Offiziercorps des hiesigen Manen-Regiments von Offizieren des preussischen 12. Husaren-Regiments aus Merseburg besucht. Nachmittags 1/3 Uhr vereinigten sich die Herren in Alt-Scherbis bei Schenkdis, und wurde dann unter Führung des Regiments-Kommandeurs Oberstleutnants Schmalz eine Schnitzeljagd geritten und bei derselben schwieriges Sumptterrain ohne Unfall überwunden. Ein gemeinsames Essen im Offiziercasino der Manen beschloß den Tag.

Silberhausen, 17. Nov. Ein durch die

Umfißt des Locomotivpersonals glücklich verahüteter Eisenbahnzusammenstoß wird hier viel besprochen. Als vor einigen Tagen der von Reinefelde vormittags gegen 12 1/2 Uhr abgehende Güterzug 982 (nach Göttha) kurz hinter Birlungen ankam, war auch schon der um 11 Uhr von Mühlhausen kommende Personenzug Nr. 165 von hier nach Reinefelde abgegangen. In der Höhe der sogenannten Trennungssituation kamen sich beide Züge auf der eingleisigen Strecke einander entgegen. Der Locomotivführer Krauß und der geprüfte Heizer Kraß, der die Funktion eines Führers auf der Maschine des anderen Zuges versah, bemerkten noch rechtzeitig die kritische Situation, und es gelang beiden, die Züge zum Stehen zu bringen und so namenloses Unglück zu verhüten.

Localnachrichten.

Merseburg, den 21. November 1897.

Dem Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thätiglich erzielte Getreidepreise entnehmen wir die folgenden unseren Kreis betreffenden Notizen für den 18. November. Die Preise verstehen sich pro 100 Kilogramm: Kreis Merseburg. Weizen 17,80—20,00 Mk. Roggen 14,00—15,30 Mk. Gerste 17,80—20,00 Mk. Hafer 14,50—16,00 Mk. Erbsen 16,00—20,00 Mk.

Zur Feier des Todtenfestes findet heute Abend 7 Uhr unter Leitung des Herrn Musikdirector Schumann eine Musikaufführung im Dome statt, bei der neben hiesigen bewährten Gesangskräften auch Herr Consergänger Adolf Schulze aus Berlin seine Mitwirkung zugefagt hat. Eintrittskarten zum Preise von 1 Mk. sind bei den Herren Guener, Burgstraße, und Welzel, Domplatz, bis Sonntag Nachmittag 2 Uhr, später im Küsterhause zu haben.

In seiner in der Nähe der Leipziger Straße hier belegenen Wohnung verjuchte am letzten Donnerstag Nachmittag der beurlaubte Strafgefangene D. seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, wurde aber rechtzeitig von Mitbewohnern des Hauses abgesehen und so der Welt erhalten.

Vor der Strafkammer des Halleischen Landgerichts hatten sich am Donnerstag die Bahnwärter Otto Papsdorf und Hermann Bahn aus Merseburg, beide noch unbestraft, wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagten schieben im 46. resp. 44. Lebensjahre und sind seit langem im Eisenbahndienst beschäftigt. Zur Last gelegt wurde ihnen, die am 16. Dezember v. J. nachmittags 3 Uhr, in der Nähe von Steckenberg hier erfolgte Entgleisung des Schaffstädter Personenzuges, wobei ein Bremser leicht verletzt wurde, verschuldet zu haben. Die Angeklagten sollen unterlassen haben, sich ihrer Dienstvorschrift gemäß von der Spurweite des Geleises zu überzeugen und eine vorhandene Fehlerhaftigkeit in der Spurweite ihrem Vorgesetzten zu melden. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten die Spurweite wiederholt revidirt und richtig befunden, daß aber an dem fraglichen Tage zwischen 12 und 2 Uhr ein schwerer Kieselzug dieselbe Strecke befahren und ein schwer beladener Kohlenwagen die Schiene an fraglicher Stelle gefanzt habe. Nach den Gutachten zweier Sachverständiger war den beiden Angeklagten ein vertretbares Verschulden nicht beizumessen. Es wurde in den Gutachten gesagt, die Beschaffenheit der Weiche habe die Spurenerweiterung, zu der wohl der schwere Kieselzug beigetragen, verursacht. Daß die Unterlagsplatten an der Befestigung der Schienen hinausgedrückt worden, sei leicht möglich; dies könne am weichen Holze der Schwellen liegen und in solchem Falle müsse eben die Befestigung der Schienen mit besonderer Sorgfalt bewirkt werden, namentlich in Weichenkurven. Es sei Sache des Bahnwärters gewesen, auf jenen Umstand sorgsam zu achten. Vom Bahnwärter sei es zu viel verlangt, noch besonders genau so etwas zu beobachten, oder aber, er hätte besondere Instruktion darüber erhalten müssen. 6000 m von einem Tage zum anderen nachzuspüren, sei nicht gut möglich. Nicht einmal der Weichensteller habe die Verpflichtung, die Weichenkurve zu messen. Für das Messen der Spurweite, um etwaige Fehler festzustellen, sei der Bahnmeister verantwortlich; dieser habe die Bahnwärter anzuweisen und zu kontrolliren, ob sie sich durch Nachspuren von der Richtigkeit der Spurweite überzeugen hätten. Auf Grund jener Gutachten beantragte der Staatsanwalt Freisprechung der Angeklagten und der Gerichtshof erkannte demgemäß mit der Begründung, die Angeklagten hätten die Verpflichtung gehabt, nachzuspüren, daß das Geleis in Ordnung war; aber es

Für Tischler!
 Größtes Magazin
 der Provinz Sachsen von
Sargbeschlägen
 billiger und feiner Art,
 Sargspitzen, Kränzen,
 Kissen, Senden, Decken,
 Schirten etc.,
 alles enorm billig.
Robert Cohn,
 Halle a. S. Thalamtstr. 7 I

Achtung!
Hall. Pfefferkuchen ff.
 kauft man für 3 Mk. mit 220 Mk.
 Natural-Tabak bei
Ant. Sömisch,
 Dürrenberg a/S.

Fleischpasteten
 empfiehlt
Gust. Schönberger jun.
 Die besten Nürnberger Kreppe
 und feinsten Pfannkuchen
 empfiehlt die Bäckerei von
G. Kraft, Breitestraße 6.

Ein großer Posten
 billiges emaillirtes Kochgeschirr
 ist eingetroffen bei
Hugo Becher,
 Schmalestraße 29.

Milch-Seife.
 Die von uns mit besser, reiner Kuh-
 Milch hergestellte Milch-Seife ist frei
 von allen schädlichen Bestandtheilen; sie ist
 die beste Toiletten-Seife
 zur Erlangung eines schönen, zarten, jugend-
 frischen Teints. Selbst die sprödeste Haut
 wird weich und alle Haut-Unreinigkeiten
 werden damit beseitigt. (56360)

Molkerei Querfurt.
Pferde zum Schlachten
 kauft **B. Ebeling,**
 Saalstraße 13.

Nächsten Montag
 von Nachm. 5 Uhr ab
frisches
Lichtebier
 in der
Stadtbrauerei.

Bruchbandagen,
 einfache und doppelte, wülbene Ober-
 und Unterhosen von 15 Mk. an, wülbene
 Handschuhe, Ledersohlen und
 Handschuhe werden zum Waschen und
 Färben angenommen. Reparaturen und
 Bestellungen schnell und billig.
J. Thomas,
 Barbogist und Handschuhmachmeister,
 große Sigiststraße 11.
 3 Mal täglich

frische Milch
 empfiehlt **Hertel,**
 Saalstraße.
Reichskrone.
 Empfiehlt Sonntag Abend
Roquette-Suppe,
 Ragout fin.
R. Wäther.

Stadtverordneten-Wahl.
 Den Wählern der II. Abtheilung werden vorgeschlagen:
a. zur Ergänzungswahl
 Herr Rentier Hermann Seber,
 „ Regierung-Secretair Beyer,
 „ Dekonom Gust. Schäfer;
b. zur Ersatzwahl bis Ende 1899
 Herr Rentier Theodor Mayer.

Irthümern vorzubeugen, erlaube ich das P. T.
 Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß dem
 auswärtigen Publikum im Umkreise von 15 Kilo-
 meter bei Einkauf von 15 Mark an das
 Fahrgeld zurückerstattet wird im
Waaren-Ausverkauf
 wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts
Merseburg, Hofmarkt 6.

Sport-Poden für Damen,
 120 Centimeter breit, reine Wolle, vorzügliche Qualität,
 hochene Melangen, per Meter 2,00 Mk., empfiehlt
Wilhelm Holle,
 Markt 10
 (im früher Reichelt'schen Hause).

Kartoffelchneeldämpfer,
Reform Heureka. Patent Brümer,
 combinirt mit Luetsche,
 ist in Wahrheit noch von keinem Dämpfer übertroffen, mit vielen
 Medaillen, auch zur Ausstellung in Leipzig 1897 ausgezeichnet, hat
 beim Concurrenzdämpfen 1896 19 Firmen besiegt, den 1. Preis und
 100 Mark Prämie erhalten, ist kein veraltetes Nöhrensystem, auch nicht
 Kippdämpfer, stellt sich im Gebrauch wie bei Anschaffung äußerst
 billig und gefahrlos, ist höchst leicht gebaut und wird in einem
 Stund, wie Abbild, oder östlichen Verhältnissen entsprechend, das Fach
 neben dem Dampfventilator aufgestellt.
 Zu beziehen durch den Vertreter
E. Rosch, Maschinenfabrik,
Merseburg.

SINGER
Nähmaschinen
 für Hausgebrauch, Kunstfäberei und industrielle Zwecke
 jeder Art.
Ueber 13 Millionen
 gefertigt und verkauft!
 Die Singer-Nähmaschinen verdienen ihren Weltruf der
 vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit,
 welche von jeder alle Fabricate der Singer Co. auszeichnen.
 Kostenfreie Literaturbroschüre auch in der Modernen
 Kunstfäberei.
Singer Co. Act. Ges.
 Breitestr. 1. Merseburg Breitestr. 1.
 Frühere Firma: G. Neidlinger.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
Gesundheits-Strümpfe
 m. Doppelhufe u. Spitze bei unübertroffener Weichheit die haltbarsten Strümpfe
 bei Schwelchfüßen und auf anstrengenden Märschen großartig bewährt — liefert
 nach angegebendem Maße
L. A. Wehmann-Corbetha (Bahnhof),
 Mechan. Strümpffäberei.
Herrn-Socken hiervon 1/2 Dtzd. Mk. 4,50.

Stiftskapital.
 Ein gefühliges Capital von
Mk. 480000
 soll halbjährlich zu 3 1/2 % auf Wucher — auch in
 kleinere Popen getheilt — wieder belehen
 werden. Offerten sub H 5482 an
 Sacchini & Vogler, H. G. Magde-
 burg, erbeten. (H. 54824)

Zu bestehen durch jede Buchhandlung
 in die in 22. Aufl. erschienenen Schrift
 des Med.-Rath Dr. Müller über das
**gestörte Nerven- und
 Sexual-System**
 Preisverendung für 1. A. 1. Briefmarken
 Curt Röber, Braunschweig.

Epilepsie (Ballstöße)
 und anderen nervösen Zuständen leidet, ver-
 lange Prognose darüber. Schriftlich gratis
 und franco durch die Schwannsche
 Frankfurt a. M. (H. 61135)

**Vorzügliche
 Harmonikas**
 mit 2 Reg. Orgelton nur 5 Mark,
 mit 7 Reg. ital Zitherton nur 12 Mk.,
 hochfein, verl. geg. Nachn. oder vorzuehrte
 Einzahl d. Betrags
Gust. C. Wolf, Johannegeorgsplatz.
 Den Wählern der 3. Abtheilung werden
 für die am Montag stattfindende Stadter-
 ordnenwahl folgende Herren vorgeschlagen:
 Kunst- und Handelsgärtner Richter,
 Mechaniker Dresdner,
 Rechnungsrath Giesing.

Den 21. feine Jungfrauen
 Versammlung, den 28.
M. P. v. d. Heyde.
Merseburger Landwehrverein
 Die Fete des
Auffungsfestes
 findet Sonntag den 28. Nov., von abends
 8 Uhr ab, in der Kaiser Wilhelms-
 Halle statt.
 Eintrittskarten für Nichtmitglieder erhalten
 die Kameraden beim Kamerad Karas.
Das Directorium.

Augarten.
 Zu meiner Montag den
 22. November stattfindenden
Kirmess
 lade alle meine Freunde und
 Gönner, welche mit dem Circular
 übergangen sein sollten, hiermit
 ergeben ein.
 Sochtungsvoll
Ed. Lasse.

Waschen u. Scheuern
 wird angenommen **Granhofstr. 8.**
Ein Bäckerlehrling
 nach Weiskens für sofort gesucht. Zu er-
 fragen bei
Koedel, Markt 8.

Einen Lehrling
 sucht sofort oder später
Hermann Müller, Bädermeister,
 Neumarkt 78.

Gesucht.
 Ein Mann für leichte Arbeit einige Tage
 der Woche gesucht. Zu erfragen
 Neumarkt 36.

Einen Einleger
 suchen sofort
Müllich & Kornacker.
 Ein mit guten Zeugnissen versehenes
 nüglicheres und verheirathetes
Kubistörerer,
 sowie ein besgl. verheirathetes
Ochsenfütterer
 werden zum 1. Januar auf Rittergut
 Gross-Kayna b. Frankleben gesucht.

Lüchtige Erdarbeiter
 bei hohem Lohn sofort gesucht. Wohnung auf
 der Baustelle Bahnan 5. Dörstewitz,
 Bahngastion Knabenhof.
 Zum 1. Dez. wird ein
Arbeitsbursche
 vom Lande gesucht. Kost und Wohn. im
 Hause. Zu erfr. in der Erbeb. b. W.
 zugelaufen, Poststr. 10, gegen
 Futterkosten abholen bei Ge-
Ein Hund
 schirmlieher **Liebecke, H. Sigiststraße 2.**

Illustrirtes
sonntags-Blatt

Nr. 47. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1897.
 Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Lilli's Abenteuer.
 Humoreske von Elise Nüßiger.

(Nachdruck verboten.)

Gertrud und Lilli, zwei allerliebste Back-
 schen, kamen eben vom Schlittschuhlaufen
 über Noussauinsel. Den ganzen Nachmittag
 hatten sie sich auf dem Eise getummelt; oh
 es war zu schön gewesen! Das strahlte
 aus den glänzenden Augen, das
 und hörte man an dem vergnügten
 Lachen und Erzählen. Wie junge
 Mädchen zu thun pflegen, kamen sie
 im Hundertsten ins Tausendste, von
 sentimentalen Schwärmereien in die
 ausgelassenste Lustigkeit.
 „Sprich doch nicht so laut, Trude,
 es sollen denn die Leute von uns
 hören?“ raunte Lilli ihrer Begleiterin zu.
 „Aber, was ist denn dabei? Das
 ist doch keine Schande, wenn ich
 meinem Cousin einen Schnurrbart
 male. Er zupft nämlich immer an
 der Oberlippe und es ist absolut nichts
 da. Ein Gedicht hab' ich dazu ge-
 schrieben! Großartig!
 „Dass viele werden Dich beneiden,
 die beneiden der Bartwuchs sehr beschneiden,
 dich Du, mein Felix, ohne Müß' er-
 zürnen
 die Bartchen, das so kühn geschwungen.“
 „Das ist der eine Vers; die andern hab'
 ich vergessen.“
 „Da wird er sich aber riesig
 ärgert haben“, meinte Lilli.
 „Das Gesicht beim Lesen hatt' ich
 nicht mögen“, lachte Trude; „ach, so
 was thu' ich für mein Leben gern.
 Trude, daß ich keinen mehr kenne, den
 ich aufziehen kann.“
 „Ja, einmal möcht' ich auch ein
 Abenteuer haben! Aber unsre Be-
 reitungen sind leider für solche Scherze
 nicht empfänglich“, setzte Lilli traurig
 hinzu. — Doch nach einer nachdenk-
 lichen Pause rief sie plötzlich: „Halt, jetzt
 ich was! Wir schreiben einen Brief und
 schicken ihn einem ganzen fremden Herrn in
 die Briefkasten.“
 „Weißt Du, wo einer wohnt?“ fragte
 Gertrud, schon ganz bezaubert von der
 Idee. „Nein; aber das thut nichts. Wir gehen
 nach in die Häuser und sehen nach.“

„Bravo, bravo! Ausgezeichnet!“ rief Trude
 vergnügt.
 „Gesagt, gethan. Sie gehen die Friedrich-
 straß' bis zur Dranienburgstraße, da trennen
 sie sich; in dieser Gegend wohnen viele „ein-
 zelne Herren“, also hier soll ihre Thätigkeit
 beginnen. Lilli geht in ein Haus links,
 Gertrud rechts. Beide kommen wieder heraus.



Schiff ahoi!

sehen sich an, schütteln die Köpfe, überschlagen
 zwei Häuser, damit ihr Treiben nicht auffällt,
 gehen jede in ein andres Haus mit dem gleichen
 Mißerfolg, ebenso in ein drittes. Endlich
 beim vierten Mal tritt Lilli ganz aufgereggt
 aus der Thür, rennt spornreichs über den
 Straßendamm zu Gertrud, und teilt ihr
 triumphierend mit:

„Da wohnt einer, der einen Briefkasten an
 der Thür hat und eine Visitenkarte drunter.
 Er heißt Hans Borowsky und ist Real-
 gymnastallehrer; der kriegt jetzt Briefe, der
 versteht Spaß, er ist doch ein gebildeter Mann.
 Gertrud erklärt sich freudig mit allem ein-
 verstanden. In größter Eile wird der
 Kriegsplan entworfen. Lilli will heut
 abend auf ihrem Zimmer heimlich
 schreiben, und morgen nachmittag wollen
 sie den Brief ganz leise in seinen
 Briefkasten werfen.“

Und so geschieht es. Ungefähr um
 drei Uhr am nächsten Tage sehen wir
 die beiden in der Friedrichstraße, wie
 sie sich nach vollbrachter That beinal'
 ausschütten wollen vor Lachen.
 „Sag' mir doch mal ordentlich, wie
 Du geschrieben hast, ich kann ja nichts
 verstehen, weil Du immer lachst, Lilli.“
 „Also, pass' auf:

Mein Herr!
 Obgleich ich Sie erst einmal sah,
 haben Sie in meinem Herzen einen
 tiefen unauslöschlichen Eindruck hinter-
 lassen — Neues Gesicht.
 „Wie denn nun weiter?“ mahnt
 Gertrud gespannt.
 Und Lilli, nachdem sie sich erholt hat.

stolz:
 „Eindruck hinterlassen, so daß ich
 nicht umhin kann, Ihnen einige
 Worte der Liebe zu sagen. Es
 ist unweiblich von mir, ich weiß
 es; aber was will man gegen die
 Gewalt der Leidenschaften thun???
 Ja, mein Herr, ich liebe Sie,
 ich hoffe, Sie erfreuen Ihre
 Sklavin bald mit einigen Zeilen
 von Ihrer angebeteten Hand.
 Sie werden schon fühlen, wer
 Ihnen schreibt. Gebieten Sie
 über

Ihre
 Rosa Ringbahn.“

Und beide stimmen wieder dasselbe Ge-
 lächter an; so gelangen sie allmählich, neue
 Pläne schmiedend, nach der Noussauinsel, wo
 wir sie noch eine Weile verfolgen, wie sie in
 ihren gleichfarbigen, dunkelblauen Kostümen,
 den ketten Mützen auf dem Kopfe, grazios
 dahinschwaben. Manch wohlwollender Blick
 folgt ihren frischen frohen Gesichtern, den

lachenden Augen und den prachtvollen
Pöpsen.

Er war sechsundzwanzig Jahre alt, hatte schwarzes, kurzgeschorenes, aufrechtstehendes Haar, große braune Augen, die augenblicklich etwas unsicher und trübe blickten, denn er hatte seinen Kneifer abgelegt, um ein wenig Mittagsruhe zu halten; aber die dummen Tertianer hatten sich heut wieder zu albern benommen, ihm Tinte in den neuen Hut gegossen! Das ärgerte ihn so, daß er zu keinem Schlaf kommen konnte. Ob er lieber spazieren ging? Nach dem Tiergarten? Es war prachtvolles Wetter. Freilich, mit dem alten Hut auf dem Kopf, der ihm bei Regenwetter schon zu schlecht war —? Ach was, es half nichts; er mußte ihn aufsetzen. Den Havelock übergeworfen und fort! Er war eine große stattliche Erscheinung, beinahe hübsch, wie er so vor dem Spiegel stand und den kecken Schnurrbart mit den Spitzen nach oben drehte, wenn nicht die Nase ein wenig, ein ganz klein wenig nach oben gestrebt hätte. Noch ein wohlgefälliges Lächeln wirft er seinem Spiegelbild zu, wobei seine blendend weißen Zähne sichtbar werden, dann wendet er sich zur Thür. Wie? Er kommt noch einmal zurück? Himmel, er parfümiert sein Taschentuch! Endlich ist er zum Gehen bereit, er schließt die Thür. Da steckt ja was im Briefkasten! Nanu? Ohne Marke, ohne Stempel? — — „Nosa Ringbahn?“ Er zuckt mit den Achseln. Er liest — — er liest noch einmal, er schüttelt verwundert den Kopf. — „Sie werden schon fühlen, wer Ihnen schreibt“ — da muß er doch lachen. „Die scheint mich für sehr gefühlvoll zu halten. Wer kann denn das sein? Brrr — Sonst wüß' ich keine . . . Sonderbar! Ob die wohl wirklich in mich verliebt ist? Natürlich, wie käme sie sonst dazu? Ach, laß sie schmachten!“ — Und er beachtet die Sache nicht weiter.

Wer aber beschreibt sein Ersäunen, als er am nächsten Tage wieder ein Briefchen findet: „Mein Herr!

Wie sehnüchtig ich gestern auf ein paar liebevolle Worte gewartet habe, können Menschenzungen nicht klagen. Oh, die schlaflose Nacht! Mein Herr, ich vergehe vor Liebe und Liebesweh!

Erbarmen Sie sich
Ihrer

Rosa Ringbahn.“

Das ist doch zu komisch. „Berrückt!“ ruft er wütend und stampft mit dem Fuß auf. „Wohin soll ich denn schreiben? Wer spielt mir denn den Pöpsen? — „Frau Meyer“, sagt er zu seiner Wirtin, „achten Sie doch mal auf den Briefkasten; es werden mir Briefe von weiblicher Hand hineingeworfen. Solche Scherze lieb' ich nicht.“

Noch drei, vier ähnliche Briefe, ohne daß der Thäter entdeckt wird! Halb und halb hat er sich schon daran gewöhnt, beim Nachhausekommen eine liebevollende Epistel vorzufinden. Als er eine ganze Woche verschont bleibt, ärgert er sich fast. Eigentlich war es doch ganz amüsant, so der Gegenstand einer Schwärmererei zu sein; und nun sollte das aufhören. Schade, schade! Immer eiliger hatte er's, aus der Schule zu kommen, um seinen Briefkasten zu untersuchen. Endlich — hurra! Schon von der Treppe aus sah er wieder was Weißes im Kasten. Mit der bekannten Geschwindigkeit eines Mokkaäfers war er oben und hatte im Nu den Brief erbrochen. Laut lachend las er:

„Mein Herr!

Haben Sie denn ein Herz von Stein? Vielleicht rührt Sie mein Conterfei. Ich bin märchenhaft schön. Habe Nixenaugen, Rosenwangen, Perlenzähne, Kirschlippen und Lilienhände. Das werden Sie ja auf beifolgendem Bilde sehn!“ — Und heraus fällt ein Blatt Papier, auf das eine Puppe gemalt ist, und wie! Statt der Hände Lilien, an Stelle der Rippen Kirsch u. s. w.

Er ist starr.

„Was gäb' ich drum, wenn ich das rauskriegte.“ spricht er vor sich hin.

„Ein allerliebste, neckisches Ding! Jetzt paß ich auf. Ich geh' nicht in die Schule; ich bin krank.“

Und er steht an Frau Meyers Guckloch und steht und steht, bis ihn die Beine nicht mehr tragen wollen. Ja Kuchen! Wütend giebt er es auf und geht wieder zur Schule. Als er nach Haus kommt — verwünscht! — wieder folgender Brief:

„Mein Herr!

Sie wollen nichts von mir wissen. Gut. Ich sterbe. Vorher möcht' ich noch erfahren, ob Ihnen meine Zuschriften Merger bereitet haben. Ist dies der Fall, so kleben Sie, bitte, ein Stück schwarzes Papier an den Briefkasten.

Ihre

getreue

Rosa Ringbahn.“

Und nach drei Tagen — es ist zum Tollwerden! — findet er nicht nur einen Brief, nein, ein langes, schmales Paket in den Kasten gezwängt. Neugierig wickelt er es auf. Und was sieht er? Ein blauseidenes Strumpfband mit einem Kotillonorden, und ein Kreuz von grauer Pappe. Ein beiliegender Zettel enthält folgende Worte:

„Mein Herr!

Hiermit überfende ich Ihnen mein lektes Lebenszeichen. Ich schmücke Sie mit dem Hosenbandorden und hefte Ihnen für Ihre Geduld die Verdienstmedaille an Ihre stolze Brust. Wenn Sie mir dafür die Hand küssen wollen, so schlepe ich mich nach der Löwengruppe im Tiergarten. Dort sehe ich mich auf die Bank und harre Ihrer sterbend morgen nachmittag von zwei bis drei Uhr. Tragen Sie ein Weilschensträußchen an Ihrem deutschen Männerbusen als Zeichen wohlwollenden Mitleids mit

Ihrer

unglücklichen

Rosa Ringbahn.“

„Da geh' ich hin! Jetzt krieg' ich sie zu sehn! Ausgezeichnet!“ Und wie ein Indianer tanzt er mit seinen Dekorationen im Zimmer herum. „Wie sie wohl aussieht? Ob sie noch jung ist? Aber was frag' ich? Natürlich! So lustig und übermütig sind die Alten nicht mehr. Wär's doch erst morgen!“

Wenden wir uns wieder zu unsern kleinen Freundinnen. Kurz vor zwei Uhr an dem Rendezvousstage waren sie bei der Löwengruppe. Sie selbst wollten sich nicht sehen lassen, aber doch gern den Herrn kennen lernen, auf dessen Kosten sie so viel Vergnügen hatten. Wie nun das anfangen? Da vorläufig die Luft rein war, setzten sie sich einstweilen auf die Bank, um zu überlegen.

Ganz in Gedanken schreibtilli ihren angenommenen Namen in den Sand. Sie blickt noch einige Minuten nachdenklich vor sich hin, und meint endlich zu Gertrud:

„Wir müssen wohl gehen, sonst ertappt er uns noch.“

„Da kommt er ja schon,“ sagt Gertrud und deutet mit einer Kopfbewegung nach rechts.

Richtig, da kam ein kleiner schwächlicher Herr mit einem großen Weilschensträußchen, er schien einen Brief oder anderes beschriebenes Blatt im Gehen zu



Griff vom Gemälde

„Ach, sieht der alt und griesgrämig aus,“ bemerkt Trude enttäuscht. Killis Gesicht wurde immer länger, je näher die Gestalt kam.

Himmliſcher Vater; welch ein Scheusal! Dichtes, borſtiges, rotes Haar quoll unter dem abgeſchabten Hute hervor. Eine kleine eingedrückte Naſe, wulſtige Lippen und ein mit großen braunen Sommerproſſen beſäetes Geſicht. Killi traten die Thränen in die Augen.

Und ſo einer häßlichen, widerwärtigen Phyſiognomie, eines ſo verbiſſenen Menſchen wegen hatten ſie ſoviel Gefahren zu beſtehen gehabt! Mit welcher Vorſicht hatten ſie immer die ſchönen Briefe hineinpraktizieren müſſen; wie oft hatte Killi die Mutter belogen, wenn ſie beim Schreiben überräſcht wurde! Oh, der würde ſich möglicherweiſe einbilden, es liebte ihn wirklich jemand.

Um Gotteswillen, den Glauben wollen wir ihm rauben; morgen ſchreib' ich ihm den letzten Brief, aber mit der Poſt, damit ich nicht im letzten Augenblick abgefaßt werde. Ich kann mich zu ſehr ärgern,“ ſtieß Killi wütend hervor und ging ſchleunigt mit Gertrud, die immer Killis Meinung hatte, nach Haus.

Unterwegs trafen ſie noch einige Herren mit Beilchenſträuſen, aber alle ſahen viel hübfcher aus, als ihr Herr Borowſky.

Wie war unſer ſchöner Held in den Verdacht ſo ungewöhnlicher Häßlichkeit gekommen?

Die überſchlaunen Spaßvögel hatten merkwürdigerweiſe gar nicht daran gedacht, daß im März die Sucht, Beilchen im Knopfloch zu tragen, beim männlichen Geſchlecht epidemiſch zu ſein pflegt.

Natürlich hatte auch Hans ſein Knopfloch damit geſchmückt, als er gegen zwei Uhr ſeine Wohnung verließ, nachdem er ſich mit der größten Sorgfalt gekleidet und zur Feier des Tages die ſchönſte Kravatte angelegt hatte. Nun war er überzeugt, er machte eine ſehr gute Figur. Für junge Mädchen hatte er ſogar, nach dem Spiegel zu ſchließen, etwas Imponierendes.

Zehn Minuten nach zwei war er an der Löwengruppe und ſpähte nach allen Seiten — vergeßlich! Von einem jungen oder alten Mädchen war nichts zu ſehen. Er ging etwas weiter, wieder zurück, es war jetzt ungefähr halb drei, bis drei konnten ſie ja noch kommen. „Einen Augenblick kann ich mich ja 'mal auf die Bank ſetzen.“ Vor ſich nieder ſtarrend, will er mit ſeinem Schirm in die Erde malen. „Was ſiehſt da? N — o — s — Rosa Ringbahn?“ Er ſpringt auf. Nonu? Sie war ſchon dageweſen? Und wütend eilt er nach Hauſe, im Geiſte den ganzen Weg ein Nicken hinter ſich hörend. Grollend ſchwur er ſich, von jetzt ab jemanden an ſeine Stubenthür zu poſtieren, um ferneren Anſug zu verhüten.

Die arme Frau Meyer, ſie ſollte durchaus was entdecken! Den nächſten Tag ſtand ſie faſt unausgeſetzt am Guckloch ihrer Korridorhür, um die Stubenthür ihres Herrn zu be-

wachen; aber außer dem Briefträger warf niemand etwas in den Kaſten. Doch wie inhaltsſchwer der eine von den Briefen war, das ahnte die gute Frau nicht, auch Hans nicht, als er, nach Hauſe gekommen, gleichgiltig die Adreſſen las.

„Wie iſt mir denn, der iſt ja wohl von meiner Roſa? Sollte ſie womöglich Gründe erſonnen haben für ihr unerantwortliches Benehmen?“ Ungeſtüm riß er das Couvert auf und erblickte Roſas zierliche Schriftzüge. War es denn möglich, konnte ſie ſo etwas häßliches niederschreiben?

„Motto:
Gott, der die Menſchen hat erſchaffen,
Dich ſchuf er zum Pavian.“

Herr! Wie können Sie ſich unterſtehen, mit einer ſolchen Wiſage zum Nendevous zu kommen! Wie können Sie glauben, daß Sie jemand liebt! Zu Ihrem Troſte ſei es geſagt, daß ich Sie nie wieder beläſtigen werde. Hätt' ich gewußt, daß Sie ſo ausſehen — brrrrr! — ſo hätt' ich mir niemals erlaubt, einen ſo vernötherten Hageſtoß zu necken. Einer weiteren Erklärung hoffe ich überhoben zu ſein.
R. R.“

(Schluß folgt).



Schiff ahoi!

Fernher vom Meer im Morgenſchein
Leuchtet der Segel weißes Gefieder
Hebt ſich die Flut, ſo ziehen herein
Alle die Schiffe in langen Reih'n —
Kehret auch ſeines mir heute wieder?
Ferne raget im ſüdlichen Meer
Einſam ein Eiland über die Kluten
Felfengestade rings umher
Und darüber drückend und ſchwer
Liegen der Sonne ſengende Gluten.

Riff und Klippen ſie wiſſen es gut
Wo er weilt, den daheim in dem Hafen
Sehnend erwartet ſein Weib — er ruht
Tief im Grunde in brauſender Flut
Wo die Toten des Meeres ſchlafen.

Ulrich Meyer.

Grüß Gott, Papa! ſo ruft der kleine Junge vom offenen Fenſter herab, gehalten von ſeiner entzückend ſchönen Mama, dem ſich nähernden Vater zu. Dieſer aber denkt mit dem Dichter:

Du prächtig Kind, du friſches junges Leben,
Mir geht das Herz auf, wenn dein Auge lacht,
Durch dich zu neuem Sein bin ich erwacht —
Dank, Dank dem Himmel, der dich mir gegeben.

Wie dunkle Wolken ſah ich's um mich ſchweben,
Und außer mir und in mir ward es Nacht;
Da gingſt du auf in roſ'ger Morgenpracht,
In dir verjüngt ſah ich mich ſelber leben.

O möge Gott in Gnaden dich bewahren
Vor allem Weh und Leid, das ich erfahren!
Er ſegne dich, mein Kind, mit beiden Händen!

Was mir verſagt ward, mög' er dir gewähren,
Was in mir trübe war, in dir verklären,
Was in mir Stückwerk blieb, in dir vollenden!



Gemälde von Hans Ströfe.



Totensonntag.

Stell auf den Tisch die dufterden Reiseden,
Die letzten roten Afters trag herbei
Und laß uns wieder von der Liebe reden,
Wie einft im Mai.

Gieb mir die Hand, daß ich sie heimlich drücke,
Und wenn man's sieht, mir ist es einerlei;
Gieb mir nur einen deiner süßen Blicke
Wie einft im Mai.

Es blüht und funfelt heut auf jedem Grabe,
Ein Tag im Jahre ist den Toten frei,
Komm an mein Herz, daß ich dich wieder habe
Wie einft im Mai.

5. Gilm.

Allerlei.

Heltfame Frömmigkeit. Im Mittelalter gab es eine furchtbare Art, den Himmel sich zu verdienen: man ließ sich einmauern. Jungfrauen und Witwen ließen an die Mauer einer Kirche ein enges Kämmerlein anbauen, das sie für den Rest ihres Lebens bewohnten. Die Zeremonie dieser Einmauerung geschah unter großer Feierlichkeit. Die Kirche wurde mit Teppichen behangen, der Bischof las eine Messe, predigte dann und versiegelte die Thür des Kämmerchens, nachdem er sie reichlich mit Weihwasser besprengt hatte. Alles war ringsum fest vermauert, bis auf ein Fenster, welches der Bewohnerin dieses Käfigs erlaubte, die Messe zu hören und die notwendigen Lebensmittel zu empfangen. Im Jahre 1403 ließ sich auf diese Weise Agnes du Nobier, die achtzehnjährige Tochter eines reichen Kaufmanns, ein schönes und lebensmüdiges Mädchen, zu Paris einmauern. Sie brachte so nicht weniger als achtzig Jahre zu und starb in dem selbigenwähligen Gefängnis in einem Alter von achtundneunzig Jahren.

Ein nettes Weib. Bei dem Jahresfest des Frauenklubs zu Peoria im Staate Illinois küßerte eine Nednerin deutschen Stammes: „Dank, daß Columbus Amerika entdeckte. Sonst befänden wir uns vielleicht heute in Deutschland, unter der Sklaverei der drei R's: Kirche, Rüge und Kinder.“ Ein deutsches Blatt obiger Stadt führt der Nednerin folgendes zu Gemüte: „Ja, gnädige Frau, diese drei R's sind eine Sklavensette, welche sich die deutschen Frauen selbst umlegen und fast durchschnittlich mit Stolz und Würde tragen, und die erste Frau Deutschlands, die Kaiserin, seht ihnen als Sklavin von sieben wohlzugen Kindern mit einem lebenswerten Beispiel voran. Diesen drei R's hat das deutsche Volk seine physische Kraft, seine Intelligenz und seine Gemütskräfte in allererster Linie zu verdanken. Der größte Segen ist es für Amerika, wenn sich der Einfluß der drei R's Deutschlands hier allgemein geltend macht. Und wehe unserm Volke, wenn sich seine Frauen diesem Einflusse entziehen!“

Eine Entpöppung. Sieben Jahre lang bemühten sich die männlichen Angestellten von Waller's

Sufabrik in New-York in heißem Liebeswerben um die Neigung der Direktrice „Bessie“. Bessie war eine bewundernde Schönheit. Aus ihren schwarzen Augen leuchtete ein Strahl, der die jungen Männer tief ins Herz traf, und alle warden um dieses vielbegehrte Weib, bis sich schließlich herausstellte, daß sie überhaupt kein weibliches Wesen, sondern ein Mann sei. Aber wer konnte das vermuten? Wie tollt mußte sie doch ihre Tabeter zu behandeln, und wenn diese in Liebesglut auf den Knien lagen und um Erhöhung flehten, bat Bessie, sie möchten doch „Gefrorenes“ kommen lassen und so die Stärke ihrer Gesühle beweisen. Wie viele liebesbedürftige Männer sie in ihre Netze gelockt, wer weiß es? Aber ihr Geschick ereilte sie. Bessie verliebte sich in Sophie Goldstein, ein wirkliches Mädchen, und eines Tages waren beide verschwunden. Sophie ist hübsch und 22 Jahre alt. Als sich die Kunde ver-

breitete das Benehmen eines Mädchens so genau zu imitieren, daß niemand betreffs seines Geschlechtes einen Zweifel hegte.

Künstlerdicksal. Michel Angelo Caravaggio, der berühmte italienische Michel des sechzehnten Jahrhunderts, war durch die Verfolgungen seiner Feinde so sehr in Not geraten, daß er eines Tages — in einer Sänke im Gebirge einkehrend — dem Wirt den Vorschlag machen mußte, ihm für eine Mahlzeit ein neues Schild zu malen. Der Wirt ging nach längerem Weigern endlich auf den Handel ein und Caravaggio malte das Schild, als und letzte dann seinen Weg fort. Der Zufall wollte es nun, daß bald danach ein italienischer Fürst, der ein feinfühiger Kunstkenner war, in jener Sänke abstieg, und überrascht von der Malerei des Schildes, dasselbe für einen hohen Preis kaufte. Zugleich schickte er aber auch einige seiner Leute ab, damit sie diesen sonderbaren Künstler womöglich einholten und zu ihm brachten. Ein paar Tage später gelang es den Abgesandten auch wirklich, den Maler zu entdecken. Man fand ihn tief in den Bergen, an einer einsamen Stelle — tot; Müdigkeit, Hunger und Verzweiflung hatten ihn endlich überwältigt.

Ein heiteres Mißverständniß. Als der verstorbene Komiker Fritz Bedmann im Zenith seines Ruhmes stand, reifte er in seine Vaterstadt Breslau, um auch dort einmal zu gastieren. Sein Vater, ein biederer Töpfermeister, war bis dahin noch nie in einem Theater gewesen. Nur mit vielem Zureden vermochte Bedmann ihn dahin zu bringen, daß er endlich einer Vorstellung beiwohnte. Er sollte auf der ersten Gallerie einen Sperritz einnehmen. Fritz selbst begleitete, bevor er in die Garderobe ging, seinen Vater hinaus, hatte aber seine liebe Not mit ihm, denn der alte Papa wollte sich durchaus nicht da vorn hinsetzen, sondern bescheiden auf der letzten Bank Platz nehmen. Der Vater sollte nach Schluß der Vorstellung seinen Sohn in der Garderobe, die ihm vorher bezeichnet war, abholen. Fritz hatte ihm eingeschärft, daß das Stück drei Akte habe und somit erst, wenn dreimal der Vorhang gefallen, beendet sei. Als Fritz nach dem zweiten Akt in die Garderobe kam, sah er den Vater bestümmert auf einem Stuhle sitzen und die Hände gefaltet.

„Nun, Vater, hat's Ihnen nicht gefallen?“

„Ach ja, das erste Spiel war recht unterhaltend!“

„Ja, weshalb sind Sie denn weggegangen?“

„In, laß nur gut sein.“

„Ist Ihnen etwas geschähen?“

„Na freilich, die Leute haben mich ja leicht erkannt, und wie das erste Spiel aus war, haben sie ganz laut geschrien: „Bedmann raus, Bedmann raus!“ Ich habe mich geschämt wie ein Spitzbube und bin gleich davongelaufen, und wie ich zur Thüre draußen war, haben sie noch hinter mir drein mit Händen und Füßen einen Seidenärm gemacht.“

Es kostete nicht wenig Mühe, den guten Alten über das Mißverständniß aufzuklären und über sein vermeintliches Mißgeschick zu beruhigen.

Dezierbild.



Herr u. Frau Rentier Meier.

breitete, daß Sophie sich demnächst zu verheiraten gedente, wurde Bessia trübinnig, sie gestand Sophie ihre Liebe und bat um Erhöhung derselben, andernfalls sie sich den Tod geben wollte. Sophie löste ihr Engagement mit dem anderen jungen Mann auf, und bald darauf erschien Bessie in Männerkleidern. Darob natürlich große Bewunderung unter den Angestellten der Fabrik, und nun stellte es sich heraus, daß Bessie in Wirklichkeit Max Feingald sei. Das Paar ließ sich im Geheimen trauen und reiste nach Chicago, wo es sich häuslich niederlegte. Was Feingald bewog, während dieser sieben Jahre Frauenkleider zu tragen, dafür konnte der Besitzer der Fabrik keine Motive angeben. In ihm stieg nie der leiseste Verdacht auf, daß seine Direktrice ein verkapptes Masculinum sei. Feingald

Leiterrätsel.

47

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a | | | | d |
| e | e | e | g | i |
| n | | | | n |
| n | o | o | o | r |
| r | | | | f |
| f | f | t | u | v |
| v | | | | m |

Durch Umstellung der Buchstaben in nebenstehender Figur ergeben die Seitenbalken der Leiter von oben nach unten und von unten nach oben gelesen den Namen eines beliebigen Schwandichters.

Die Spalten nehmen:

1. Stadt in Italien.
2. Bruchstück einer antiken Statue.
3. Blutaden.

Homonym.

Ein deutscher Denker voller Klarheit,
Der uns vom Wahn geführt zur Wahrheit,
Deß Heden Herzen tausendfach gezündet,
Das Morgenroth der bessern Zeit verkündet.
Doch neulich sah ich eine große Schar,
Des Namens zwar — doch alles Geistes bar,
Nicht Licht verbreitend, sondern Finsternis;
Dem Wand'rer aber Stülhung spendend
Und wüßigen Wohlgeruch versendend.
Ihr kennt des Wortes Doppelsinn gewiß.

24

Charade.

(2silbig.)

Die Erste kündigt dir die heimlichen Gedanken,
Die still der Lippen hegt;
Doch sie verlezt auch leicht, sobald sie aus den Schranken
Der Ehrfurcht und der Sitte sich bewegt.

Die Zweite bietet sich auf mannichfache Weise
Dir oft im Leben dar,
Doch hüte dich, sie zieht oft fest, sanft, lockend, leise
Zum Abgrund hin, nicht siehst du die Gefahr.

Bereinst du beide klug, wird dir im heitern Kreise
Das Ganze oft die Zweite sein.
Doch üb' es mit Verstand und halt' auf jede Weise
Den Doppelsinn des Ganzen zart und rein.

Silbenrätsel.

Aus folgenden 29 Silben sollen 10 Worte gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines vaterländischen Schauspiels und seines Verfassers ergeben.

Die Silben sind: a, ba, di, dru, do, et, i, i, ler, la, le, lau, lach, now, ni, o, ped, phon, qua, re, haub, so, so, schar, te, weh, zel, zint.

Die Worte bezeichnen: 1. Badeort. 2. Figur aus Wallenstein. 3. Sonnenkönig. 4. Bezeichnung für vierfüßiges Tier. 5. Wetterlinien. 6. Neuere Erfindung. 7. Reduktionsmittel für chemische Laboratorien. 8. Römischer Heerführer. 9. Stadt. 10. Krankheit.

Scherzfrage.

Was macht der Glöckner, wenn er läutet.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Der Schach-Aufgabe:

Weiß.

Schwarz.

- 1) Dg6 - g7... 1) Sg1 - e2 od. h3 (A. B.)
- 2) Dg7 - g4+... 2) T4 n. g4
- 3) Sf2 - h3 setzt Matt.

- 1) 1) Sg1 - f3
- 2) Te3 - e4+... 2) Sc5 n. e4
- 3) Sf2 - d3 setzt Matt.

- 1) 1) Tf5 - beliebige.
- 2) Dg7 - f6+... 2) T - f5
- 3) Df6 n. h4 setzt Matt.

— Des Rätsels: Lauffs. — Der Anagrammaufgabe:

- Baderborn
- Dhelia
- Dalmatien
- Bulgarien
- Almenau
- Eisenach
- Landeshut
- Schneinfurt
- Katharina
- Jonathan.

— Der Charade: Schatten. — Des Logogramms: Laft, Rft, Luft. — Des Palindrom: Feldgeschlacht.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirthschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 273.

Sonntag den 21. November.

1897.

Die Action des Kreuzergeschwaders in der Bucht von Kiao Tschau.

Der Kriegsrühm ist offenbar in China nicht zu haben. Als das Kreuzergeschwader in der Bucht von Kiao Tschau 600 Mann landete, gaben die chinesischen Truppen, welche die drei Forts besetzt hatten, Feuer und ihr Kommandant stellte sich unter deutschen Schutz. Das erinnert an die Heldenthaten der Chinesen im Kriege mit Japan, die es bekanntlich dahin brachten, daß das kleine Japan nur durch die Intervention der Mächte abgehalten werden konnte, auf Peking zu marschieren. Im vorliegenden Falle ist es erfreulich, daß die Feigheit der Chinesen es ermöglicht hat, Blutvergießen zu vermeiden, welches die Lösung der schwebenden Fragen nur erschwert hätte. Für Deutschland handelt es sich nicht darum, China zu betriegen, sondern die Regierung zu zwingen, ernstlich gegen die Christenhetze einzuschreiten, die nach Ansicht genauer Kenner des Landes von der Beamtenchaft ausgeht. Nach englischen Nachrichten wäre sogar der Gouverneur der Provinz, in der die deutschen Missionare ermordet worden sind, der Anstifter der Unthat. Mit der bisher üblichen Methode, von der chinesischen Regierung die Bestrafung der Schuldigen und Ersatz des angerichteten Schadens zu fordern, wird unter diesen Umständen nichts ausgerichtet. Es werden eine Anzahl von Leuten verurtheilt und vielleicht auch hingerichtet, aber die eigentlichen Anstifter setzen das Geschäft der Verhütung ungehindert fort. Bisher haben sich alle Mächte in den Fällen, wo ihre Angehörigen von den Ausbrüchen chinesischer Fremdenhetze betroffen waren, damit begnügt, auf diplomatischem Wege Genugthuung und Befrafung der Schuldigen zu fordern und zu erlangen. Nur in einem besonders eclatanten Falle sind England und Amerika über diese Linie hinausgegangen. Als im Jahre 1845 die englische und amerikanische Missionare in Fatschau bei Canton von dem aufgeregten Pöbel angegriffen und die Hochaltäre zerstört wurden, beauftragte die beiden Regierungen ihre Consuln, die Unterjagung gegen die Schuldigen zu überwachen, was um so angelegter war, als die chinesische Regierung die ungläubliche Dreistigkeit hatte, den früheren Vieckönig Liu, der allgemein für den Urheber des Ueberfalles der Missionare galt, zum Obercommissar für die Unterjagung zu bestellen. Es bedurfte erst eines Protestes der Mächte, um diese Verhöhnung zu widerrufen. Gleichwohl setzte der Vieckönig alle Mädel in Bewegung, um die Unterjagung zu verschleppen. Es dauerte Monate, ehe sieben Chinesen, die in erster Reihe bei den Niedermechelungen von Christen theilhaftig waren, hingerichtet wurden. Aber den Consuln der Theilhaftigen gelang es nicht, Maßregeln gegen den Vieckönig selbst und die ihm unterstellten Beamten, die sogar durch Proclamationen den Pöbel gegen die Missionen aufgeregt hatten, zu erzwingen. Erst ein englisches Ultimatum, das mit der Einmischung der Flotte drohte, falls nicht innerhalb 14 Tagen eine Proclamation erlassen werde, durch welche der Vieckönig degradirt werde, wirkte. Wenn deutscherseits in dem vorliegenden Falle sofort zu einem tatsächlichen Vorgehen seitens des Kreuzergeschwaders geschritten wurde, um eine rasche und vollständige Genugthuung zu erzwingen, so hat das immerhin sein Bedenken, aber schließlich werden die Mächte, die in China ihre Interessen zu vertreten haben, dagegen kaum etwas einwenden können. Eine bedenkliche Wendung könnte die Sache erst nehmen, wenn die Mittheilungen aus Marineteilen berechtigt wären, wonach das Kreuzergeschwader in der Bucht von Kiao Tschau stationirt bleiben würde, mögen die Entscheidungen der chinesischen Regierung in Sachen der Genugthuungsforderungen für den Ueberfall des Missionshauses in Deutsch ausfallen wie sie wollen. Man wird zunächst erwarten müssen, daß das Reichs-



gung und der Kaiserin, welche ihm ebenfalls durch eine lange, außerordentlich lebenswürdige Unterhaltung ausgezeichnete. Der Kaiser überreichte dem Bischof seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift. Kiao Tschau liegt 175 Kilometer südwestlich von der Südspitze der Halbinsel an einer den Winter über eisfreien, der weiten Bai von Yokohama ähnelnden Bucht, die etwa 26 Kilometer breit und 37 Kilometer lang ist. Im Osten ist sie von hohen Bergen umrahmt. Der Eingang der Bucht ist durch vorspringende Landzungen abgeschlossen und geschützt, in dem großen Becken liegen mehrere Inseln, die größte unter ihnen heißt Mintan. Kiao Tschau war viele Jahrhunderte hindurch einer der bedeutendsten Handelsplätze Chinas und blieb es, selbst als die Hebung der Küste den Verkehr erschwerte, bis im Jahre 1860 Tschifu an der Nordküste Schantung Vertragshafen wurde. Seitdem geriet Kiao Tschau etwas in Vergessenheit, erst nach dem chinesisch-japanischen Kriege zog es wieder die Aufmerksamkeit auf sich und ist seitdem von vielen Kriegsschiffen besucht und erforscht worden. Insbesondere haben russische Kriegsschiffe hier wiederholt Anker geworfen.

Die Berichte über die Landung der deutschen Truppen werden durch eine Meldung der „Times“ aus Shanghai ergänzt, die nach dem telegraphischen Bericht der „Voss. Ztg.“ folgendermaßen lautet: Das Schlachtschiff „Kaiser“, die Kreuzer „Prinzess Wilhelm“ und „Arcona“ landeten 600 Mann. Admiral Diederichs begleitete die Truppen, die eine das chinesische Lager beherrschende Anhöhe besetzten. Nach Beschlagnahme der Telegraphenstation und des Magazins ohne Schwertstreich ließ der Admiral den chinesischen General auffordern, entweder seine Stellung zu räumen oder seine Waffen auszuliefern. Der General beschloß sich zurückzuziehen, da er keine Munition besaß. Die Besetzung von Kiao Tschau werde allem Anschein nach mehr als eine zeitweilige sein. — Ein Shanghaier Telegramm des „Bureaus Dalziel“ besagt: Vor der Besetzung der Bucht von Kiao Tschau verhängte der deutsche Admiral den britischen, französischen und den russischen Admiral von seiner Absicht. Es verlautet, der russische Kommandeur billigte die Action des Admirals Diederichs. Der englische Vice-Admiral

Müller ist mit seinem Geschwader von Formosa nach Shanghai unterwegs.

Politische Uebersicht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schiebt eine authentische Mittheilung über die Vorgänge in Haiti mit der Bemerkung, die diplomatischen Beziehungen des Reichs zu der dortigen Regierung seien keineswegs gebrochen; die Verhandlungen über die zu leistende Entschädigung und Genugthuung würden in Berlin geführt. „Sollte die haitianische Regierung ihre Beigerung, den berechtigten Wünschen Deutschlands nachzugeben, fortsetzen, so werde die kaiserliche Regierung ihren Forderungen auf anderem Wege Nachdruck verleihen müssen.“ Bekanntlich haben die in den westindischen Gewässern befindlichen Schulschiffe „Charlotte“ und „Gneisenau“ Befehl erhalten, sich nach Port au Prince zu begeben. Ob der Panzerkreuzer „Deutschland“, dessen Anwesenheit, bezugs Verwendung im Auslande“ fobem gemeldet sich, nach Haiti oder ebenso wie die „Kaiserin Augusta“ zur Verstärkung des Kreuzergeschwaders in Station bestimmt ist, bleibt abzuwarten.

Auf Grund antlichen Materials, nämlich der Berichte des kaiserlichen Geschäftsträgers in Port-au-Prince, der mündlichen Aussagen des Herrn Emil Lüders, sowie nach Prüfung der jetzt im Wortlaute vorliegenden Gerichtsverhandlungen und des gegen Lüders ergangenen Erkenntnisses kann es, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiter ausführt, keinem Zweifel unterliegen, daß die haitianischen Behörden sich in ihrem Vorgehen gegen Lüders Uebergriffe haben lassen, die weder mit der haitianischen Verfassung, noch mit der dortigen Gesetzgebung in Einklang zu bringen sind. Wenn Lüders auch haitianisches Blut in den Adern habe, da seine Mutter französische Kreolin, so besitze er doch als Sohn eines Reichsangehörigen, selbst die Reichsangehörigkeit; er habe seiner Dienstpflicht in der Heimath genügt und somit vollen Anspruch auf den Schutz des Reiches. Ferner werden dann im Einzelnen die Rechtsverstöße dargelegt, die bei der Verhaftung und Verurtheilung Lüders begangen worden sind.

Wie es heißt, soll die Absicht bestehen, von der Republik 50 000 Dollars Entschädigung zu verlangen. Wie die „Köln. Volks-Ztg.“ schreibt, ist der Zwischenfall mit Haiti über seine anfängliche, mehr privatrechtliche Bedeutung weit hinausgewachsen in Folge des Verhaltens der dortigen Regierung. Schon die Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstücke war ein Verstoß gegen die internationale Höflichkeit; es stellt sich aber zudem heraus, daß in den Schriftstücken verschiedene unbegründete und unhaltbare Angaben enthalten sind. Im deutschen Auswärtigen Amte kann man nicht finden, daß sich der deutsche Geschäftsträger Graf Schwerin incorrect benommen habe: er hat zu jedem Schritt auf dem Drahtwege Instruction vom Auswärtigen Amte erbeten und danach gehandelt. In ihrem Größenwahn haben sich Mitglieder der haitianischen Regierung auch zu verlegenden Ausdrücken gegen das deutsche Reich und den deutschen Kaiser hinreißend lassen. Der Kaiser soll indeß, soweit seine Person in Betracht kommt, derartige Ungehörigkeiten keineswegs tragisch nehmen, wie er denn dem ganzen Zwischenfall von vornherein wenig Gewicht beilegte.

Oesterreich-Ungarn. Der Budgetaus-schuss des österreichischen Abgeordneten-hauses nahm am Donnerstage, wie bereits kurz gemeldet, nach längerer Debatte das Ausgleichs-provisorium mit Ungarn an und wählte den Abgeordneten Pietak zum Berichterstatter, der mit dem Vorsitzenden des Ausschusses das Reserat ausarbeiten und dem Ganzen direct vorlegen soll, ohne daß eine neuerliche Sitzung des Ausschusses stattfindet. Gegen diesen letzteren Beschluß erhob im